

# Volkszeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens.

**Nr. 313.** Die „Lodz Volkszeitung“ erscheint täglich morgens, an Tagen nach einem Feiertag oder Sonntag mittags. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Platy 4.—, wöchentlich Platy 1.—; Ausland: monatlich Platy 7.—, jährlich Platy 84.—, Einzelnummer 15 Groschen. Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:  
**Lodz, Petrikauer 109**  
Telephon 136-90. Postcheckkonto 63.508  
Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends.  
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30—3.30.

Anzeigenpreise: Die sieben gespaltene Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent Stellenaengebot 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Platy; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

## Die gestrigen Unabhängigkeitsfeiern. Große Militärparade in Warschau.

Die gestrigen Feierlichkeiten anlässlich des 15. Jahrestages der Unabhängigkeit Polens wurden im ganzen Lande mit besonderer Festlichkeit begangen. Zahlreicher Fenster- und Flaggen Schmuck gab den Straßen in allen Städten ein festliches Gepräge. Überall wurden schon von den frühen Morgenstunden an für die Umzüge und Defiladen gerüstet. In den Garnisonsstädten herrschten bei diesen Feierlichkeiten die Aufmärsche der Militärformationen vor und gaben denselben den entsprechenden Ausdruck. In Warschau fand eine in Polen bisher noch nie gesehene Revue der Truppenscharen statt. Besonders aufgefallen sind die zahlreichen neuartigen Waffengattungen, die vorgeführt wurden: Tanks, Panzerautos, motorisierte Artillerie, Infanterie auf Motorrädern waren in großer Zahl in dem allgemeinen Zug der Militärformationen zu sehen. Außer dem aktiven Militär defilierten auch in großer Zahl die Abteilungen der militärischen Vorbereitung, sowie die Verbände der Reservisten.

Die Defilade fand auf den Geländen der Molotow-Felder statt und wurde vom Marschall Pilsudski von einer eigens für ihn errichteten gedeckten Tribüne abgenommen. Zugewogen war auch der Staatspräsident Moscicki, die gesamte Regierung mit dem Ministerpräsidenten Jendrzewicz an der Spitze sowie das gesamte diplomatische Korps. Unter den Diplomaten lenkte besonders die Gruppe der Sowjetrussen mit dem Gesandten Droszewski die Aufmerksamkeit auf sich, in deren Mitte in schlichter grauer Uniform General Leppin zu sehen war. Auch die Gattin des Marschalls Pilsudski war mit ihren Töchtern zugegen und schaute dem Vorbeimarsch der Militärabteilungen zu.

Nach der Defilade begaben sich die staatlichen Würdenträger und die Diplomaten wieder zurück in die Stadt. Am Nachmittag und abends fanden zahlreiche Festversammlungen statt, in den Theatern wurden Festvorstellungen gegeben.

### Die Feierlichkeiten in Lodz.

Der 15. Jahrestag der Wiedererlangung der Selbstständigkeit Polens wurde gestern in Lodz feierlich begangen. Bereits am Vorabend wurden die Häuser besetzt, und die Häuser, in denen sich Ämter befinden, mit Grün und den Bildern des Staatspräsidenten und des Mar-

schalls Pilsudski geschmückt. Auch viele Schaufenster der Handelsgeschäfte wurden dekoriert.

Im Mittelpunkt der Feierlichkeiten stand der Festzug, aus dem in Lodz stationierten Regimentern, der Polizei, der Feuerwehr, der Organisationen ehemaliger Militärs, der Handwerkerinnungen, der Mittelschuljugend, der Abteilungen für militärische Vorbereitung usw., der nach dem Gottesdienst in der Koszka-Kathedrale gebildet wurde. Der Zug begab sich durch die Petrikauer Straße bis auf den Platz an der Ecke der Kolesjowa- und Sienkiewiczstraße, wo die Grundsteinlegung zu dem Marschall-Pilsudski-Hause stattfand. Unterwegs wurde die Defilade vom Wojewoden Hauke-Nowak und General Malachowki entgegengenommen. Während der Grundsteinlegung hielt der Vorsitzende des Baukomitees, Oberst Walawski, eine Rede, worauf der Moniuszko-Chor einige Lieder sang.

Um 15 und 17 Uhr fand im Populären Theater in der Ogrodowastraße 18 eine Festvorstellung für Soldaten statt. Um 8 Uhr abends wurde in der Festvorstellung im Stadttheater Moniuszkos Oper „Halka“ gegeben, der ein Festrede des Hg. Dr. Fichna vorausging.

Das Festkomitee veranstaltete außerdem an verschiedenen Punkten der Stadt über 50 Madamen.

Auch in anderen Städten und Dorfgemeinden wurden Feiern veranstaltet.

### 600-Jahr-Feier in Pabianice.

Die Nachbarstadt Pabianice beging außer der Unabhängigkeitsfeier auch noch das 600jährige Bestehen der Stadt. Die Stadt war daher besonders festlich geschmückt und es fanden eine Reihe Feierlichkeiten statt. U. a. wurde ein Unabhängigkeitsdenkmal enthüllt, an welchem Akt die Spitzen der staatlichen und städtischen Behörden teilnahmen.

### Wieder beschlagnahmt.

Die gestrige Ausgabe der „Lodz Volkszeitung“ wurde wieder beschlagnahmt, und zwar wegen des Artikels „15 Jahre unabhängiges Polen“. Was in diesem Artikel den Zensur zu dieser Maßnahme veranlaßt hat, ist uns vollkommen unerklärlich.

## Polen sucht seine Staatsform.

Ein Artikel des Ministerpräsidenten Jendrzewicz.

In der Festnummer der offiziellen „Gazeta Polska“ veröffentlichte gestern der Ministerpräsident Jendrzewicz einen Artikel, in welchem er sehr bedeutsame Gedanken entwickelt. Der Ministerpräsident knüpft an die 15 Jahre polnischer Unabhängigkeit an und sagt, daß diese verfloßene Zeitperiode das Bild eines Dramas von außerordentlich geschlossener und konsequenter Aufbauarbeit biete, dessen einzelne Akte alle einen grundsätzlichen Gedanken entwickeln — während die Darsteller im logischen Takt dieser Entwicklungssaktion fallen oder emporsteigen. Polen suche seine Staatsform. Es gehe darum, eine gewisse Vereinbarung zwischen der Repräsentation des Volkes, der Regierung und des Staatsoberhauptes zu treffen, eine Vereinbarung, die die Beziehungen dieser drei Faktoren zueinander regeln würde. Hinter uns, so führt Ministerpräsident Jendrzewicz aus, liegen schon drei Akte dieses Dramas: die sogenannte kleine Verfassung aus der Zeit des gescheiterten Sejms, die März-Verfassung und schließlich die im Jahre 1926 novellierte Verfassung. Die erste Verfassung war ein Wahnsinn, die zweite ein Absurd und die dritte eine notwendige Einleitung zum vierten Akt, zu welchem der Vorhang schon aufgeht. Der Wahnsinn der ersten Verfassung sei durch die große Individualität des Staatschefs überdauert worden; der Absurd der zweiten habe zur Tragödie des 1926. Jahres geführt, und ein schon viel schwächerer Reflex derselben Ursachen war die

Brest-Angelegenheit, unter deren Zeichen der letzte Akt schnitt vor sich ging. Es verbleibe nun noch ein, der letzte Akt, der notwendig ist, um die Frage ihrer Lösung entgegenzuführen. Ich glaube fest, so schließt Ministerpräsident Jendrzewicz seinen Artikel, daß dieser Akt schon in der nächsten Zeit einen glücklichen Abschluß finden wird.

Welche Staatsform strebt der Ministerpräsident an? Er hat sich darüber nicht geäußert. Soll es eine faschistische oder eine demokratische sein? Die Entwicklung der Dinge der letzten Zeit aber läßt wenig Zweifel darüber offen, nach welcher Richtung diese Entwicklung gehen soll.

### Reform der Mittelschulen.

Im Kultusministerium werden die Vorbereitungen zur Durchführung der weiteren Etappen der Mittelschulreform getroffen. Es werden insbesondere die Unterrichtspläne für die zweite Klasse der Schulen des neuen Typs bearbeitet. Im nächsten Schuljahre werden bekanntlich die bisherigen dritten Gymnasialklassen aufgehoben.

### Bereits 13 Tote des Unfalls bei Mez.

Die Pariser Morgenblätter geben die Verlustziffer des Kraftwagenunglücks in der Nähe von Mez mit 13 Toten und 24 Verwundeten an.

## „Volksabstimmung“.

Eine Charakteristik aus Hitlers „Mein Kampf“.

Was eine „Volksabstimmung“ im Sinne der Nationalsozialisten wert ist, hat ihr „Führer“ in seinem grundlegenden Werk „Mein Kampf“ am besten selbst charakterisiert. Es soll ihm hier selbst das Wort erteilt werden.

„Am innigsten entspricht diese Erfindung der Demokratie aber einer Eigenschaft, die in letzter Zeit zu einer wahren Schande ausgewachsen ist, nämlich der Feigheit eines großen Teiles unseres sogenannten „Führertums“. Welch ein Glück, sich in allen wirklichen Entscheidungen von einiger Bedeutung hinter den Rockschößen der sogenannten Majorität verstecken zu können!

Man sehe sich nur solch einen politischen Strauch die einmal an, wie er besorgt zu jeder Verichtung sich die Zustimmung der Mehrheit erbettelt, um sich so die notwendigen Spießgesellen zu sichern und damit jederzeit die Verantwortung abladen zu können. Dies aber ist mit der Hauptgrund, warum eine solche Art von politischer Betätigung einem innerlich anständigen und damit aber auch mutigen Mann widerlich und verhaßt ist, während es alle elenden Charaktere — und wer nicht für seine Handlung persönlich auch die Verantwortung übernehmen will, sondern nach Vertung sucht, ist ein feiger Lump — anzieht. Sowie aber erst einmal die Leiter einer Nation aus solchen Jämmerlingen bestehen, dann wird sich dies schon in kurzer Zeit böse rächen. Man wird dann zu keiner entschlossenen Handlung mehr den Mut aufbringen, wird jede, auch noch so schmachliche Entehrung lieber hinnehmen, als sich zu einem Entschlusse aufzuraffen; ist doch niemand mehr da, der von sich aus bereit ist, seine Person und seinen Kopf für die Durchführung einer rücksichtslosen Entscheidung einzusetzen.

Denn eines soll und darf man nie vergessen: Die Majorität kann auch hier den Mann niemals ersetzen. Sie ist nicht nur immer eine Vertreterin der Dummheit, sondern auch der Feigheit. Und so wenig hundert Hohlköpfe einen Weisen ergeben, so wenig kommt aus hundert Feiglingen ein heldenhafter Entschluß.

Je leichter aber die Verantwortung des einzelnen Führers ist, um so mehr wird die Zahl derjenigen wachsen, die selbst bei jämmerlichsten Umständen sich berufen fühlen werden, ebenfalls der Nation ihre unsterblichen Kräfte zur Verfügung zu stellen. Ja, sie werden es gar nicht mehr erwarten können, endlich einmal auch an die Reihe zu kommen; sie stehen an in einer langen Kolonne und zählen mit schmerzlichem Bedauern die Zahl der vor ihnen Wartenden und rechnen die Stunde fast aus, die menschlichem Ermessen nach sie zum Zuge führen wird...

Dem steht gegenüber die wahrhaftige germanische Demokratie der freien Wahl des Führers, mit dessen Verpflichtung zur vollen Übernahme aller Verantwortung für sein Tun und Lassen. In ihr gibt es keine Abstimmung einer Majorität zu einzelnen Fragen, sondern nur die Bestimmung eines einzigen, der dann mit Vermögen und Leben für seine Entscheidung einzutreten hat.

Wenn man mit dem Einwand kommen wird, daß unter solchen Voraussetzungen sich schwerlich jemand bereit finden dürfte, seine Person einer so riskanten Aufgabe zu widmen, so muß darauf nur eins geantwortet werden:

Gott sei gedankt, darin liegt ja eben der Sinn einer germanischen Demokratie, daß nicht der nächstbeste unwürdige Streber und moralische Dreckbecker auf Umwegen zur Regierung seiner Volksgenossen kommt, sondern, daß schon durch die Größe der zu übernehmenden Verantwortung Nichtskönner und Schwächlinge zurückgeschreckt werden.

Sollte sich aber dennoch einmal ein solcher Bursche einzustellen versuchen, dann kann man ihn leicht finden und rücksichtslos anfahren: Hinweg, feiger Lump! Ziehe den Fuß zurück, du beschmutztest die Stufen; denn der Vorderaufstieg in das Pantheon der

der Geschichte ist nicht für Schlechter da, sondern für Helden!"

"Heute aber wendet sich Hitler an das Volk um die Zustimmung der Mehrheit, und zwar, wie es in einer seiner letzten Reden mit der Wendung geschah: "Ich bitte kniefällig!"

### Rundfunkrede v. Hindenburgs.

Eine Propagandarede für das Hitlerregime.

Berlin, 11. November. Reichspräsident v. Hindenburg hielt am Sonnabend um 19 Uhr eine Rundfunkansprache, die durch sämtliche deutschen Sender und zahlreiche ausländische Stationen verbreitet wurde. Der Reichspräsident führte u. a. aus: Zum ersten Male nach langen Jahren der Zersplitterung soll morgen das deutsche Volk als geschlossene Einheit vor die Welt hintreten, einig in der Befolgung seines Willens zum Frieden, einig aber auch in seiner Forderung nach Ehre, Gleichberechtigung und Achtung der anderen. Arbeit und Neuaufbau im Innern, Friede, Ehre und Gleichberechtigung nach außen, das sind die Grundpfeiler, auf denen Deutschland sein staatliches Leben fest errichten will. Wir wollen unsere Ehre wahren, aber wir wünschen und ersehnen dabei einen wahrhaften Frieden. Es ist Lüge und Verleumdung, wenn man uns im Ausland kriegerische Absichten unterstellt. Niemand in Deutschland verspürt den Drang nach gewalttätiger Auseinandersetzung. Wer wie ich in drei Feldzügen die Schrecknisse des Krieges selbst erlebt hat, wird keinen neuen Krieg wünschen können und die Erhaltung des Friedens als ernsteste Pflicht gegenüber dem deutschen Volke und der ganzen Welt ansehen. Wir haben die Abrüstungskonferenz und den Völkerbund verlassen, nicht um damit gegen den Gedanken der friedlichen Verständigung unter den Völkern zu demonstrieren, sondern um der Welt zu zeigen, daß es mit der bisherigen Methode der Unterscheidung zwischen Siegern und Besiegten, zwischen gerüsteten und abgerüsteten Staaten, zwischen freien und unfreien Völkern nicht weiter gehen kann, und zu begründen, daß eine wirkliche Verständigung und wahrer Frieden nur auf dem Boden der Gleichberechtigung möglich ist. Abschließend rief Reichspräsident v. Hindenburg zur Abgabe der Ja-Stimme bei der morgigen Wahl auf und appellierte an die deutsche Einigkeit.

### Geförte Waffenstillstandsfeiern in England.

London, 11. November. Ganz England beging am Sonnabend die großen Feiern anlässlich des Jahrestages des Waffenstillstandes. Um 11 Uhr vormittags beobachtete die ganze Bevölkerung ein zwei Minuten langes Schweigen.

Während dieser Feiern kam es in England zu einigen Zwischenfällen, die in Oxford und Cambridge am ernstesten waren. Studentische Mitglieder der kommunistischen Nie-Wieder-Krieg-Bewegung demonstrieren und unterbrachen das Schweigen, so daß es zu Zusammenstößen mit anderen Studenten kam, die die Kommunisten mit Eiern, Tomaten, faulen Fischen und anderen Gegenständen bewarfen. Die Polizei mußte mit dem Gummiknüppel einschreiten. Auch in Edinburgh hielten die Mitglieder derselben Organisation eine Gegendemonstration ab, stürzten die Ruße mit Zwischenrufen, und auch hier kam es zu Verhaftungen durch die Polizei. In London haben einige Straßenhändler und Kommunisten das Schweigen durch Pfeifen oder sonstige gestört. Die Menge stürzte sich nach Ablauf des Schweigens über sie und erteilte ihnen eine handgreifliche Lehre.

### Neues Denkmal für Briand.

Das alte Denkmal durch Hammerschläge zerstört.

Paris, 11. November. Am heutigen Sonnabend wurde durch den Ministerpräsidenten Sarraut auf dem Landplatz Briands ein Denkmal für den ehemaligen Außenminister Briand eingeweiht. Am Vorabend dieses Ereignisses wurde das Denkmal Briands in Treburden von Unbekannten durch Hammerschläge beschädigt. Die Nase des Standbildes wurde abgeschlagen, sein Schnurrbart zerstört und der Gesichtsausdruck derart verstümmelt, daß das Werk des Bildhauers als vernichtet zu betrachten ist.

Im "Deure" widmet Außenminister Paul-Boncour dem Gedanken Briands einen Artikel. Er schreibt dabei, die Politik Briands sei nicht nur der allgemeinen Menschlichkeit vorteilhaft gewesen, sondern habe den Interessen Frankreichs einen großen Dienst erwiesen. Durch diese Politik habe Frankreich seine jahrhundertalte Rolle als Führernation übernommen. Dieser Politik verdanke es das höchste Pfand seiner gegenwärtigen Sicherheit, das seine Freundschaften und Pakte bildeten. Diese Politik beabsichtigen die Nachfolger Briands heute wie morgen zu führen.

### Mord und Selbstmord im Cafe.

Aus Wien wird gemeldet: In einem Kaffeehaus in Breitensee trug sich in den ersten Morgenstunden des Donnerstags eine Bluttat zu, der zwei Menschen zum Opfer fielen. Der Mitinhaber des Cafes, der 51jährige Karl Karafel, erschoss die Besitzerin, die 43jährige Helene Reinstaler, und jagte sich dann selbst zwei Kugeln in den Kopf.

# Standrecht und Todesstrafe durch Regierungsverfügung in Oesterreich eingeführt.

Wien, 11. November. Die Blätter veröffentlichen in großer Aufmachung eine Verfügung der Regierung über die Verhängung des Standrechts und die damit verbundene Wiedereinführung der Todesstrafe.

Die Pflichtverlautbarung ist als solche nur in den Blättern der Opposition gekennzeichnet. Die "Neue Freie Presse" sagt, die Einführung der Todesstrafe, die auf dem Umweg über das Standrecht erfolgte, dürfte ein bleibendes Instrument der österreichischen Justiz werden.

Nach einer Mitteilung der amtlichen "Wiener Zeitung" wurde im Bundeskanzleramt zum Zwecke der Zentralisierung der staatspolizeilichen Geschäfte ein Büro geschaffen, in dem alle Fäden des staatspolizeilichen Dienstes aus allen Bundesländern einschließlich Wiens zusammenlaufen. Begründet wird die Errichtung dieses neuen Büros damit, daß "die gegenwärtigen unruhigen politi-

schen Verhältnisse eine straffere Organisation des polizeilichen Nachrichtendienstes und eine einheitliche Führung des staatlichen Sicherheitsdienstes im gesamten Staatsgebiet erforderlich machen."

### Arbeiter demonstrieren.

Wien, 11. November. Trotz des von der Regierung vollstetig erlassenen Versammlungsverbots für den 15jährigen Republiktag, haben in verschiedenen Ortschaften Kundgebungen der österreichischen sozialdemokratischen Arbeiter stattgefunden.

Bei den Demonstrationen in Wien sind über 190 Verhaftungen erfolgt. In Linz an der Donau kam es zu großen Kundgebungen. Eine 4000köpfige Menschenmenge wurde von der Polizei mit Gummiknüppeln auseinandergetrieben. 25 Personen wurden verhaftet, einige wurden durch Schläge mit dem Gummiknüppel verletzt.

# Die russisch-amerikanischen Verhandlungen.

Schwierigkeiten bei den Kerenki-Schulden. — Litwinow holt neue Instruktionen ein.

Washington, 11. November. Die amerikanisch-russischen Verhandlungen sind zeitweilig unterbrochen, weil Litwinow wegen der Kerenki-Schulden, die den Hauptstreitpunkt bilden, neue Anweisungen aus Moskau einholen muß.

Es verlautet, daß die Sowjetregierung zwar bereit ist, der Regierung der Vereinigten Staaten etwa zwei Drittel der Kerenki-Schulden zu bezahlen, daß sie aber vermeiden möchte, diese Schulden offiziell anzuerkennen, weil sie dann auf Grund des Rapallo-Vertrages gezwungen wäre, auch die alten russischen Verpflichtungen gegenüber Deutschland anzuerkennen. Die Sowjetregierung will diese Schwierigkeiten dadurch aus dem Wege räumen, daß sie die Kerenki-Schulden nicht offiziell anerkennt, son-

dern für etwaige neue Kredite der Vereinigten Staaten einen höheren Zinsfuß bezahlt, dessen Ueberchuß zu einem Ausgleichsfonds für die Kerenki-Schulden verwendet werden soll.

Staatssekretär Hull hat Washington verlassen und sich nach New York begeben, von wo er auf dem amerikanischen Dampfer "American Legion" eine Reise nach Südamerika antritt.

Die Reise Halls nach Südamerika steht in keinem Zusammenhang mit den Verhandlungen mit Litwinow, sondern war schon früher festgelegt. Sie ist also nicht als Abbruch oder plötzliche Unterbrechung der Verhandlungen aufzufassen.

### Die Sowjetjugend.

Sie muß bauen und wirtschaften lernen.

Die Sowjetführer widmen der Heranbildung ihrer Nachfolger eine außerordentliche Sorgfalt und bemühen sich um die Bildung von kommunistischen Jugendkadern, die das Reservoir neuer Kräfte für die Verwirklichung des kommunistischen Programms sein sollen. Daher wendete man der Feier des fünfzehnjährigen Bestehens der kommunistischen Jugendorganisation besondere Aufmerksamkeit zu. Hervorragende Vertreter der kommunistischen Partei traten mit der Jugend in Fühlung und veranstalteten bei dieser Gelegenheit große Kundgebungen.

Auf der Jubiläumsgesellschaft sprach u. a. Stalin nächster Mitarbeiter Kaganowitsch, der besonders in ideologischen Fragen eine Autorität ist. In seiner Rede erklärte er, daß Lenin und Stalin mit besonderer Liebe den Komfomol ausgearbeitet hätten. Eine der wichtigsten Aufgaben des Sowjetlebens sei in der Gegenwart, eine technische Intelligenz heranzuziehen, die ganz im kommunistischen Geist arbeite: "Im ersten Fünfjahrplan haben wir eine ungeheure Zahl von Unternehmungen ausgebaut, wir haben sie mit den modernsten technischen Errungenschaften ausgestattet und haben sie mit komplizierten Maschinen ausgerüstet. Aber die Maschinen können nicht von allein arbeiten, man muß mit ihnen umzugehen wissen. Es darf nicht verheimlicht werden, daß die Jugend, die in Massen in unsere Unternehmungen strömt, in der Mehrzahl nur eine schwache Vorstellung von der neuen Technik hat und sie muß die neue Maschinenarbeit von allem Anfang kennen lernen. Die neuen Arbeiter bringen nicht nur eine ungenügende Arbeitsleistung auf, sondern ruinieren häufig sogar die Einrichtungen." Kaganowitsch fordert daher die Sowjetjugend auf, ihre Lehrzeit so bald als möglich zu beenden und sich die neue Technik anzueignen. Die Sowjetregierung muß lernen zu bauen und wirtschaften. Der Komfomol müsse in eine universelle Schule staatlicher Betätigung verwandelt werden.

Der Vorsitzende der Volkskommissare der Sowjetunion Molotow besprach die Aufgaben des Verbandes der kommunistischen Jugend und würdigte ihre Rolle im politischen Leben. Er betonte, daß seit den fünfzehn Jahren des Bestehens des Komfomol ein gewaltiger politischer Aufschwung zu verzeichnen wäre. In der heutigen Zeit habe Molotow zufolge, die Sowjetregierung in der kommunistischen Jugend den taftkräftigsten Helfer auf allen Fronten des sozialistischen Aufbaus. Diese politische Rolle der kommunistischen Jugend muß nach den Worten Stalins wachsen und sich verstärken, um im Sowjetverband größere Bedeutung zu erlangen. Damit verbindet Molotow ferner auch die Beteiligung der Jugend an der Landesverteidigung. Die Komfomolgen nehmen an vielen Stellen eine entscheidende Rolle ein und sie müssen die Rote Armee besetzen helfen und sich die militärische Technik aneignen.

### Aus Welt und Leben.

#### Der Ehebruchsdivan.

Wenn nicht alles trägt, so wird sich der Ehebruchsdivan, um den in Wien einer der kuriossten Prozesse geführt wurde, nun endlich der wohlverdienten Ruhe hingeben können, denn nun hat das Landesgericht als letzte Instanz entschieden.

Begonnen hat die Geschichte so: ein Chemiker war darauf gekommen, daß er von seiner Frau betrogen wurde. Das war schlimm genug, aber der Mann nahm dies männlich hin. Unmöglich schien es ihm aber, daß er die Reparatur des Divans, der durch die ehebrecherischen Szenen schwer gelitten haben soll, selbst bezahlen sollte. Da tat er nicht mit, und so klagte er den Mann, der mit seiner Frau die ehebrecherischen Beziehungen unterhalten hatte, auf Schadenersatz. Das Bezirksgericht schon wies diese Klage ab. Da berief der Mann an das Zivillandesgericht. Und dieses hat unter dem Vorsitz des Oberlandesgerichtsrats Zentner das abweisende Urteil bestätigt. Warum? In der Begründung heißt es: es ist an sich nicht sittenwidrig, für Beschädigungen durch den Ehebrecher Schadenersatz zu verlangen. Aber es ist nicht erwiesen worden, ob der Beschädigte Divan zum Zwecke eines Ehebruches herangezogen wurde, denn die Zeugenaussagen in diesem Punkte waren widersprechend.

#### Drei Jahre eine Kugel im Herzen.

Aus Kansas City wird gemeldet: Der 21jährige Farmergehilfe Virgil Bennett trägt seit drei Jahren eine Gewehrpatrone im Herzen. Von einer Entfernung des Geschosses wurde Abstand genommen, weil Bennett ohne Beschwerden seiner Arbeit nachgehen kann.

Vor drei Jahren wurde Bennett auf einer Jagd aus Versehen von einem Gefährten angeschossen. Die Kugel wanderte im Körper umher und setzte sich nach einigen Monaten im Herzen fest. Bennett steht seither unter ständiger ärztlicher Beobachtung.

#### Bluttat eines Popen.

Der jugoslawische Pape Smiljanic befand sich bei einer Hausfeier bei seinem Freunde in Ushiga, als plötzlich ein Hochzeitszug nahte. Der Pape wurde geberet, die Hochzeit sofort vorzunehmen. Er weigerte sich aber, erklärte, es sei zu spät und überdies sei ihm der Bräutigam Geld schuldig. Auf dem Wege nach Hause wurde der Pape von der Hochzeitsgesellschaft überfallen. Es kam zu einer Prügelei, wobei der Bräutigam durch einen Messerstich getötet wurde.

Die Hochzeitsteilnehmer erklärten nun übereinstimmend, daß der Pape der Mörder sei.

### Wird neue Refer für dein Blatt!

Tagesneuigkeiten.

Ein deutsches Angestelltenorgan.

Der Christliche Comiteverein hat in diesem Monat einen lange gehegten Wunsch verwirklichen können. Er hat der Öffentlichkeit die erste Nummer seiner eigenen Monatschrift übergeben, die unter dem Titel „Berufsnachrichten“ erschienen ist.

Die erste Nummer der „Berufsnachrichten“ läßt darauf schließen, daß in den leitenden Kreisen des Comitevereins der ernste Wille vorhanden ist, mit diesem Blatt den Angestellten etwas in die Hand zu geben, was sie für ihr Leben und ihre Arbeit notwendig brauchen.

Zuvaliden von den Gebühren für das Radioabonnement befreit.

Wie wir erfahren, hat das Post- und Telegraphenministerium die Postämter angewiesen, von Blinden und Kriegsinvaliden, die von Rundfunkapparaten Gebrauch machen, keine Gebühren zu erheben.

Die Registrierung des Jahrganges 1913.

Heute amtiert das Militärpolizeibüro nicht. Montag haben sich im Militärpolizeibüro der Lodzzer Stadtverwaltung, Petrikauer Straße 165, die im Jahre 1913 geborenen jungen Männer aus dem Bereich des 5. Polizeikommissariats zu melden, deren Namen mit den Buchstaben P, R, S, Sz beginnen, sowie aus dem Bereich des 13. Polizeikommissariats diejenigen mit den Anfangsbuchstaben T, U, W, Z und aus dem 14. Kommissariat mit den Buchstaben A, B, C, D, E, F.

Am Dienstag haben sich die im Bereiche des 5. Polizeikommissariats wohnenden Rekruten einzufinden, deren Namen mit den Buchstaben L, U, W beginnen und aus dem Bereiche des 14. Kommissariats mit den Buchstaben G, H, Ch, Zi, Xi, R.

gangs 1910 und der älteren Jahrgänge einzufinden, deren Verhältnis zum Militärdienst nicht geregelt ist, sowie diejenigen mit einer unbestimmten Staatsangehörigkeit, die in Lodz auf Grund einer sogen. Aufenthaltskarte wohnen.

Wer nicht an dem für ihn vorgeschriebenen Tage zur Registrierung erscheint, setzt sich einer Geldstrafe bis zu 3000 Zloty oder einer Haft von 3 Monaten bzw. auch beiden Strafen zusammen aus.

Jubiläumsmünzen zu 10 Zloty.

Zur Erinnerung an den Novemberaufstand im Jahre 1863 werden 2 Serien besonderer 10-Zlotystücke im November und Dezember in Umlauf gesetzt. Auf der einen Seite werden sie das Bild Romuald Traugutt's und die Zahlen „1863—1933“ aufweisen und auf der anderen Seite mit den jetzigen Stücken identisch sein. (a)

Beschlagnahme von „Schweizerkäse“ aus... Zoppot.

Das Lodzzer Kommissariat der Grenzwaache ist letztes durch seine Funktionäre zur Konfiszierung von sogenanntem Schweizerkäse in den Kolonialwaren- und Lebensmittelhandlungen geschritten, da es sich herausgestellt hatte, daß dieser Käse der Zoppoter Firmen Howald und Milchvertrieb eigentlich reichsdeutscher Herkunft ist.

Vorträge der Tur.

Die polnisch-sozialistische Bildungsorganisation Tur veranstaltet ab heute jeden Sonntag um 5 Uhr nachmittags im Lokale des DNR-PPS, Petrikauer 83, linke Offizine, Vorträge über aktuelle Themen. Den ersten Vortrag hält heute Genosse Rechtsanwalt Rafael Kempner über das Thema: „Umschwung im Sozialismus“ (przelom w socjalizmie) in polnischer Sprache.

Der Geldumlauf in Polen.

Der gesamte Geldumlauf in Polen betrug am 1. November 1400.8 Millionen Zloty, wovon auf die Banknoten 1046.4 Millionen, auf das Silbergeld 261.2 Millionen und auf die Scheidemünzen 93.2 Millionen Zloty entfallen.

Frau und Tochter mit dem Bügeleisenbolzen verprügelt.

Als der im Hause Marcinstraße 12 wohnhafte Jan Krysiak in betrunkenem Zustande heimkam und ihm Frau und Tochter seines ungehörigen Verhaltens Vorhaltungen machten, ergriff er einen Plattenbolzen und begann auf die beiden einzuschlagen.

Lodzzer Ladendiebe auf „Gastspielreisen“ im Ausland.

Die Lodzzer Untersuchungsbehörden wurden von einem „Gastauftritt“ Lodzzer Ladendiebe in Brunn in Kenntnis gesetzt. Es wurde im Juweliergeschäft der Brüder Klein im Gebäude des Hotels Europa eine Halskette

Für Kinder

Das gesunde Wachstum der Kinder erfordert aufbauende Fette, knochenbildende Salze und blutbereichernde Nahrungstoffe. Scotts Emulsion enthält in wohlgeschmeckender Form alle diese natürlichen Aufbaustoffe. Die Kinder nehmen sie mit großer Vorliebe. Geben Sie ihnen darum die echte Scotts Emulsion

mit 14 Brillanten im Werte von 19 000 Zloty gestohlen. Es konnte nach dem Diebstahl festgestellt werden, daß es sich bei den Dieben um den Lodzzer Einwohner Jymunt Nawrocki und seine 32 Jahre alte Frau Stanislawka handelt.

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken.

J. Koprowski, Nowomiejska 15; S. Trawlowka, Brzezinska 56; M. Rozenblum, Grodmiejska 21; M. Bartoszewski, Petrikauer 95; J. Klupt, Kontna 54; L. Czynski, Roficinska 53.

Aus der Geschäftswelt.

Billige Woche im „Konjum“. Die Direktion des „Konjum“ bei der Widzower Manufaktur hat die beginnende Woche als billige Woche erklärt, in welcher alle Waren zu bedeutend herabgesetzten Preisen verkauft werden.

Am Scheinwerfer.

Ist das „friedliche Musik“. Erschienenene Neuigkeiten des deutschen Musikalienhandels: „Triumphmarsch der erwachten Nation“; „Der Luftschutz auf der Wacht!“, Luftschutz-Marschlied; „Drei Soldatenlieder“; „Hakenkreuzschwur“; „Im Gleichschritt“, Marsch.



Schrester Maria. Roman von Gertrud Rothberg. Maria senkte den Kopf. Helles, schönes Rot ging über ihr Gesicht. „Leise sagte sie: „Ich bin nicht so vollkommen, wie Sie denken, Erit.“

im Voraus bezahlt, so daß auch für diesen keine Veranlassung vorlag, sich um ihren Aufenthalt zu kümmern. Eines Abends, es war ein kalter, unfreundlicher Tag gewesen, und auch jetzt noch heulte der Sturm unheimlich, und Regen und Schnee peitschten gegen die Fenster, da wurde Professor Stahl eiligst abgerufen.

fähig, zu denken. Bartete! Wüßte nicht, wie lange dieses Warten gedauert haben mochte. Dann hörte sie, wie der alte Diener draußen aufschloß, wie jemand das Haus betrat. Maria stürzte hinaus. „Hans Joachim?“ Maria blickte auf ihren Mann, der unbeweglich an dem schönen, alten Kamin lehnte.

### Sport.

#### Vorkämpfe im Zjednoczone-Klub.

In eigenen Saale (Przedzalniana 68) veranstaltete am Freitag der Angestellten-Klub Zjednoczone Vorkämpfe, an welchen sich die Boxer von Wima, Haloah, Geyer und J&P beteiligten. Die Kampfergebnisse lauten: Morawski (Geyer) besiegt im Fliegengewicht nach Punkten Kijewski (Zjednoczone), im Bantamgewicht siegt Gotsfried (Haloah) nach Punkten über Cieplowski (Zjedn.), im Federgewicht siegt Waltman (Haloah) in der ersten Runde durch technischen K.o. über Wolrab (Wima), Golombowski (J&P) siegt nach Punkten über Szczypanowski (Zjedn.) und Trzaskalski (Zjedn.) siegt durch technischen K.o. in der dritten Runde über Bauer (Wima). Im Leichtgewicht siegt Michalak (Zjedn.) nach Punkten über Durkowski (J&P) und im Weltergewicht siegt Augustyniak (Wima) nach Punkten über Reinert (Zjedn.). b. m.

### Aus dem Reiche.

#### Brudermord.

In Radomsko kam es im Hause Narutowiczstraße 7, das der Franciszka Szczygłowska gehört, zu einem schweren Verbrechen. Der in demselben Hause wohnende Sergeant Ficinski vom Kreisergänzungskommando hörte nämlich die Angehörigen der Familie Szczygłowski miteinander streiten, wobei auch ein Schuß fiel. Bald darauf eilten auch Roman Szczygłowski und dessen Schwester auf den Korridor hinaus und erklärten, ihr Bruder Stefan sei in der Stadt verwundet worden und nach seiner Heimkehr an den Folgen dieser Verwundung verschieden.

Die sofort eingeleitete Untersuchung führte jedoch zur Verhaftung der Mutter und des Bruders des Verstorbenen, Roman, die des Mordes verdächtig sind. Stefan Szczygłowski war 24 Jahre alt und erst im September vom Heeresdienst zurückgekehrt. (p)

#### Der Fiskus um 100 000 Zloty geschädigt.

##### Große Mißbräuche in einer Zbuzka-Wolacz Mühle.

Das Untersuchungsamt der Lodzger Wojewodschaft ist davon in Kenntnis gesetzt worden, daß die Pächter der Michalskichs Mühle in Zbuzka-Wolacz, Menzel Glücksmann, Schoel Praszkiar und Josef Patutner, große Mißbräuche verübt haben, wodurch dem Staatsfiskus ein Schaden von über 100 000 Zloty zugefügt worden ist. Die Untersuchung dieser Angabe hat ergeben, daß in der Mühle doppelt Buch geführt wurde und daß der Schaden des Staatsfiskus durch die Verheimlichung der Umsätze und der Gewinne entstanden ist. Die Finanzbehörden haben ihren Verlust auf dem Vermögen der Pächter in Höhe von 115 000 Zloty sichergestellt. (p)

#### Drei tödliche Unfälle in Oberschlesien.

Am Mittwoch wurde der 23jährige Josef Gales aus Schwientochlowitz in einem Rotzschacht auf den Felbern bei Hochlowitz von einstürzenden Erdmassen verschüttet. Gales erlitt einen Wirbelsäulenbruch und sehr schwere Kopfverletzungen, so daß der Tod auf der Stelle eintrat. Nach

15 Minuten wurde die Leiche durch Arbeitskollegen an die Oberfläche geschafft.

Ein ungewöhnlicher Vorfall ereignete sich am Mittwoch in Lipine. Drei junge Arbeitslose hatten auf den Halben der Mathildegrube Kohle gesammelt. Als sie mit einem Handwagen auf dem Nachhauseweg waren, brach plötzlich der eine, der 19 Jahre alte Johann Wrzoza aus Lipine zusammen. Er wurde in das Hüttenlazarett geschafft, wo nur noch der Tod infolge Vergiftung durch Grubengas festgestellt werden konnte.

Auf Mathildegrube in Lipine wurde am Donnerstag der Bergarbeiter Johann Lewicki von einstürzenden Kohlenmassen erschlagen. Ein zweiter Bergarbeiter wurde schwer verletzt.

**Sieradz.** Das Kreislandschaftsamt aufgelöst. Wie wir erfahren, ist das Kreislandschaftsamt in Sieradz liquidiert worden. Sämtliche Akten und Utensilien dieses Amtes sind nach dem Landschaftsamt in Kalisz übertragen worden. Im Zusammenhang damit sind die zu Sieradz gehörenden Kreise den Landschaftsämtern in Lodz und Sieradz zugeteilt worden. (p)

### Aus dem deutschen Gesellschaftsleben

**Einschreiben für den Konfirmandenunterricht.** Pastor Schedler schreibt uns: Ich mache hierdurch bekannt, daß das Einschreiben der diesjährigen Konfirmanden am Dienstag, dem 14. November, beginnt, und zwar nach Möglichkeit Dienstag von halb 4 Uhr nachmittags an die Anfangsbuchstaben A—F, Mittwoch G—N, Freitag von O bis Z. In dieser Zeit möchten sich Kinder der Mittelschulen sowie Kinder der 7. Klasse der Volksschule bei mir in der Kirchenkanzlei anmelden. Die Taufscheine sind mitzubringen.

### Radio-Stimme.

Sonntag, den 12. November 1933.

#### Lodz (233,8 M.).

12.15 Konzert, 14.20 Schallplatten, 16 Kinderstunde, 17.15 Volksmusik, 18 Hörspiel: „Hochzeit“, 18.40 Lustige Lieder, 19.10 Verschiedenes, 20 Vortrag, 20.15 Leichte Musik, 21.30 Lustiger Abend, 22.40 Wiener Melodien, 23.05 Konzert.

#### Polen.

#### Königsmusterhausen (983,5 Hz, 1635 M.).

11.30 Kantate, 12.05 Mittag-Ständchen, 13.05 Mittagskonzert, 14.05 Kinderlieder-Singen, 14.30 Jugendstunde, 15.05 Zur Unterhaltung, 16.05 Blas-Konzert, 17.05 Eine lustige musikalische Stunde, 19 Orchesterkonzert, 23 Unterhaltungskonzert.

#### Heilsberg (1085 Hz, 276 M.).

11.30 Kantate, 12 Mittagskonzert, 15 Violin-Musik von Brahms, 16 Nachmittagskonzert, 18 Deutsche Meisterlieder, 19 Orchesterkonzert, 23 Unterhaltungskonzert.

#### Leipzig (770 Hz, 390 M.).

12 Mittagskonzert, 14.35 Schallplatten, 18 Klavier-Musik, 19 Orchesterkonzert, 23 Unterhaltungskonzert.

#### Wien (581 Hz, 517 M.).

12.20 Lieder zeitgenössischer österreichischer Komponisten, 12.50 Unterhaltungskonzert, 15.30 Kammermusik, 17.15 Nachmittagskonzert, 19 Franz Böcker singt Lieder und Arien, 21.30 Oper: „Siegtied“.

#### Prag (617 Hz, 487 M.).

11 Orchester- und Violinkonzert, 12.15 Orchester- und Waldhornmusik, 15 Oper: „Hansel und Gretel“, 17.20 Schallplatten, 17.45 Schallplatten, 19.20 Lieder und Märche, 20 Blasmusik, 21 Komödie: „Clown wider Willen“, 22.20 Schrammelmusik.

Montag, den 13. November.

#### Polen.

#### Lodz (233,8 M.).

12.05 Schallplatten, 12.38 Schallplatten, 15.55 Schallplatten, 16.40 Französischer Unterricht, 16.55 Jazzmusik, 18.20 Klavier-Recital, 19.20 Musikalisches Feuilleton, 20 11. November-Fest, 20.15 Operette: „Dollarprinzessin“, 22.15 Tanzmusik, 23.05 Tanzmusik.

#### Ausland.

#### Königsmusterhausen (983,5 Hz, 1635 M.).

12.05 Bunte Stunde, 14 Schallplatten, 16 Nachmittagskonzert, 17.25 Musik unserer Zeit, 20.30 Weber und Wagner, deutscher Opern-Abend, 23 Tanzmusik.

#### Heilsberg (1085 Hz, 276 M.).

11.30 Mittagskonzert, 16 Nachmittagskonzert, 17.55 Englisch für Anfänger, 19 Stunde der Nation, 20.30 Weber- und Wagner-Abend.

#### Leipzig (770 Hz, 390 M.).

12.05 Mittagskonzert, 13.30 Schrammelmusik, 16 Nachmittagskonzert, 17.50 Schallplatten, 20 Heut gibts im Radio Tanzmusik, 23 Mitteldeutsche Komponisten.

#### Wien (581 Hz, 517 M.).

11.30 Mittagskonzert, 12 Mittagskonzert, 13.10 Schallplatten, 15.55 Jugendstunde, 16 Schallplatten, 17 Streichermusik im alten Wien, 17.25 Lieder und Arien, 19 Unterhaltungskonzert, 20.30 Bulgarische Musik, 22 Barmusik.



**Dieses** ist das Aushera der Togonaltablette

Nach außen hin von jeder Tablette nur durch die Namensprägung verschieden, dank ihrer chemischen Zusammensetzung u. Heilwirkung jedem anderen Präparat weit überlegen. Über 6000 Aerzte, darunter viele bedeutende Professoren, bestätigen die hervorragende Wirkung

von Togonal. Togonal wirkt rasch und sicher bei Rheuma, Gicht, Nerven- und Kopfschmerzen, Grippe und Erkältungen. In allen Apotheken erhältlich.



#### Siebentes Kapitel.

Dina von Alten war tot!

Die ganze Stadt stand unter dem Eindruck dieser Nachricht. Die junge Frau sollte ermordet worden sein. Professor Stahl hatte einen furchtbaren Streit mit ihr gehabt. In der Todesnacht war er bei ihr gewesen. Er war als einziger bei ihr, als sie starb. Und nun behauptete er, sie habe sich selbst getötet!

Wie aber kam er zu ihr? In diese abgelegene Vorstadtwohnung? Wie kam er in dieses Haus, in dem sich oft fremde Leute trafen, wie die Nachbarn versicherten? Und die alte Kupplerin, die vor Gericht ihr dreistes Gesicht in ehrwürdige Falten legte und Stein und Bein schwor, es lämen doch nur ordentliche Leute zu ihr — und wovon sich eine anständige Witwe in der schlimmen Zeit denn ernähren sollte?

Immer klarer trat es zutage, daß sich Professor Stahl mit der jungen Witwe seines verstorbenen Schwiegervaters getroffen hatte.

„Sie hat mir doch den ganzen Tag lang erzählt, daß sie ihren Bräutigam erwarte“, erzählte die Frau weiter.

Maria in ihrem langen Trauerkleid sah wie eine Statue da. Niemand konnte auch nur einen Zug ihres jungen Gesichts erkennen. Aller Glaube war während dieser Verhandlung in ihr zusammengebrochen. Und Schwester Beate hatte sich freiwillig gemeldet, sagte aus, daß am Abend der Verlobung des Professors Dina von Alten in dessen Wohnung gewesen sei. In der Nacht

Ein solcher Don Juan war dieser Mann?

Er hatte also schon immer in Beziehungen zu der jungen Frau seines Schwiegervaters gestanden? Und nun, da er verheiratet war, hatte er diese Beziehungen noch weiter aufrecht erhalten? Vielleicht hatte er sie lösen wollen? Darum der Streit, den die Witwe gehört?

Dina von Alten war vergiftet worden!

Wenn doch nur der Professor endlich sprechen würde!

Aber der sah da, als ginge ihn das alles nichts an.

Maria aber sah mit zudendem Herzen da.

Fort waren Glaube und Vertrauen. Hans Joachim hatte Dina besucht, als sie ihn rief. Vielleicht hatte er sich schon wochenlang mit ihr getroffen — wer konnte das heute noch feststellen? Denn sie konnten sich ja erst an einem anderen Orte gesehen haben.

Das Telefongespräch, das ihn spät am Abend fortrief, zu einer angeblich Kranken rief, das konnte er sich bestellt haben. So und nicht anders mochte es gewesen sein. Betrogen hatte man sie, verläßt war sie worden; sie zweifelte nicht mehr daran.

Wenn Maria aufblickte, dann sah sie das eble Profil ihres Gatten, seinen vornehm geformten Kopf, und die alte, heiße Liebe stieg von neuem hoch in ihr. Und sie mußte doch endlich vernünftig sein. Sie mußte sich von ihm trennen.

Dina! Tot war sie. Wer aber hatte es getan?

Hans Joachim? Weshalb aber, wenn er sie liebte?

Nein! Er hatte es nicht getan! Niemals! Mord war die feigste, schändlichste Tat. Niemals würde Professor Hans Stahl eine solche Tat begehen.

Sie glaubte an seine Unschuld.

Aber sie glaubte nicht mehr an seine Treue.

Und das allein war es, was sie in Zukunft voneinander schied. Auf immer voneinander scheiden mußte.

Glück und Frieden waren vernichtet.

Einmal blickte Professor Stahl auf. Lange ruhte sein Blick auf Maria. Sie sah diesen Blick. Er drang ihr ins Herz; aber von seiner Treue konnte er sie nicht mehr überzeugen.

Dina war tot!

Ihr schöner Körper ruhte seit Wochen in der kalten Erde. Und der alte Name von Alten war doch nun in aller Munde, wurde durch den Staub gezerrt. Nichts war verborgen geblieben. Nichts. Alles war an das Licht gekommen. Und sie, Maria, hatte ihr Opfer, sich Professor Stahl angeboten zu haben, umsonst gebracht.

Darum das Mißverständnis! Weil er sich heimlich noch immer mit Dina traf! Weil sie noch immer zusammengehörten. Darum täuschte er seiner Frau Liebe vor. Liebe, die doch der anderen gehörte. Und diese andere war so plötzlich frei geworden. Sie hätten zusammenkommen können, wenn sie nicht gewesen wäre. Sie, Maria, mit dem völlig sinnlos gewordenen Opfer.

Hatte Dina sich selbst gemordet?

Weshalb?

Was für ein Streit war das gewesen an jenem furchtbaren Abend? Und weshalb sprach Hans Joachim nicht endlich?

Knapp, hart hatte er zu Anfang gesagt:

„In meinem Beisein, ehe ich es hindern konnte, hat Dina von Alten das Gift genommen.“

Und seit dem Tage, da man ihm spöttisch lächelnd gesagt, er solle endlich die Wahrheit sagen, seit jenem Tage schwieg er und lud dadurch immer Schwereres auf sich.

Als dann einwandfrei feststand, daß Stahl verurteilt werden müsse, meldete sich ein kleiner alter Herr beim Untersuchungsrichter. Es war der längst im Ruhestand lebende, einst sehr bekannte und geschätzte Detektiv Haberland. Der sagte lächelnd:

„Ihren ist menschlich. Professor Stahl ist nämlich unschuldig! Er hat auch kein Verhältnis mehr mit Dina von Alten unterhalten. Er war vollkommen fertig mit ihr.“

Vor ihrer Heirat mit dem General von Alten allerdings haben sie sich sehr nahe gestanden. Die Frau verfolgte den Arzt. Sie hat ihn nie in Ruhe gelassen, auch dann nicht, als er bereits mit der Tochter des Generals verlobt war. Er blieb fest, während die Leidenschaft der Frau

förmlich zum Wahnsinn ausartete.“ (Fortsetzung folgt.)

**Kunst.**

**Was sind die Wiener Sängerknaben?**

Der weltberühmte Chor der „Wiener Sängerknaben“ gibt Anfang Dezember in Lodz ein Konzert.

Im Jahre 1498, also vor rund 435 Jahren, gründete Kaiser Maximilian I. einen Knabenchor, dessen Aufgabe es war, den Gottesdienst in der Wiener Hofkapelle zu verschönern. Als Entgelt für ihre Dienste durften die Mitglieder dieses Chores, dem übrigens immer nur Buben von durchaus hervorragender Stimmgebung angehörten, frei studieren.

Seit jener Zeit hat sich der Chor — von einer nur fünfjährigen Unterbrechung abgesehen — unter Wahrung seiner Tradition erhalten. Waren die Wiener Sängerknaben jedoch vor dem Weltkriege als von der Dessenlichkeit unabhängige „L. L. Hoffängerknaben“ bekannt, so mußten sie sich nach demselben zum größten Teil selbst unterhalten, da das plötzlich verarmte und klein gewordene Oesterreich nicht mehr in der Lage war, kostspielige Institutionen zu finanzieren.

Opferfreudige Menschen wiesen den „Wiener Sängerknaben“, unter welchen Namen sie nun seit Jahren auf Reisen gehen, den neuen Weg und diesen Menschen ist es zu verdanken, daß der Chor nicht nur seine frühere Bedeutung wiedererlangt, sondern sich weit über den Rahmen seines ehemaligen Wirkens hinaus Weltruhm erworben hat. Die Buben bringen heute auch liebliche weltliche Darbietungen: Opern verschiedener Komponisten, Schuberts unsterbliche Lieder, Strauß'sche Melodien und österreichische Volksweisen, wie sie seit Jahrhunderten aus ewig frischer Quelle springen...

Die Wiener Sängerknaben wollen nun auch zu uns kommen, wie sie bislang alle größeren Städte Bulgariens, Kanadas, Dänemarks, Deutschlands, Frankreichs, Griechenlands, Italiens, Jugoslawiens, Norwegens, Polens, Rumaniens, Schwedens, Spaniens, der Tschechoslowakei, Ungarns und der Vereinigten Staaten von Nordamerika besucht haben. **Erh. Richter.**

**Das Konzert von Norberto Ardelli.** Dem kulturellen Lodz wird die Möglichkeit geboten, den weltberühmten Tenor Norberto Ardelli am Donnerstag, dem 16. d. Mts., in dem im Saale der Philharmonie stattfindenden 5. Meisterkonzerte zu hören und zu bewundern. Seine Gastspiele in Europa sichern ihm den Ruf eines glänzenden Sängers sowie auch Bühnenkünstlers. Die Kasse der Philharmonie hat bereits mit dem Vorverkauf der Eintrittskarten begonnen.

**„1000 Takte Balalajka und Gesang.“** Unter obigem Titel wird am kommenden Mittwoch, dem 15. d. Mts., in der Philharmonie ein einziges Konzert des Balalajka-Virtuosen Eugen Lürner-Dubrowin stattfinden. Das Ensemble tritt in malerischen Kostümen auf und wird eine Reihe der schönsten russischen Lieder sowie klassische Werke, Zigeuner-Romanzen, sibirische Lieder und Kompositionen vom Konzertgeber selbst zu Gehör bringen. Die Konzerte von Eugen Dubrowin wurden durchs Radio in sämtlichen Großstädten Europas transmittiert und auf Gramatophonplatten aufgenommen. Eintrittskarten in den populärsten Preisen sind an der Kasse der Philharmonie erhältlich.

**Frithjof.**

**Zum bevorstehenden Konzert des Männergesangsvereins „Concordia“.**

Die berühmte Komposition Max Bruchs, „Frithjof“, gliedert sich in sechs Szenen — zum Teil in freier Umgestaltung — aus der großen Dichtung von Elias Tegner. Der ersten Szene, Frithjofs Heimfahrt, steht eine längere, in den Themen abwechselnde Orchestereinführung voran. — Ein aufwärtsstrebender Achtelgang in den Violinen deutet auf die in den Segeln spielenden Winde. Lustig schneidet „Elida“, Frithjofs erprobtes Schiff, durch die Wogen, mit dem die kühne Gefolgschaft Frithjofs dem Heimatgestade zutruert. Zunächst führt Frithjof das Wort:

(Bariton solo)

„Wie lustig zieht mein schwarzer Schwan,  
Elida, Furchen auf spiegelnder Bahn!  
Ob König Helge auch aus der Flut  
Im Grimm den Zauberspuk beschwor  
Und dem Sturme löste die Schwingen —  
Mich trug der kühne Nordlandsmut  
Durch Not und Kampf zum Sieg empor,  
Vom mächt'gen Jarl den Schoß ihm darzubringen.  
Schon grüß ich dich, o Balbars Hain,  
Wo ich so manche Nacht  
In süßen Träumen zugebracht.  
Oungeborg! wo weilest du nun?!  
Hast du in Tränen meiner gedacht?  
Ich folge der Winde, der himmlischen, Zug,  
Elida, beeile den schäumenden Flug.“

Im nächsten Satz geben die Gefährten des Nordlandsreden ihrer Freude an der glücklich verlaufenen Heimfahrt Ausdruck:

(Chor)

„Es ist so schön, wenn vom fernen Lande

Die Segel kehren zum Heimatstrande,  
Wo Rauch entsteigt dem eignen Herd,  
Und Kindheitswelt ist dir ewig wert.“

Wie bereits an anderer Stelle berichtet, wird die Partie des „Frithjof“ Herr Dr. med. Eug. Schicht singen. Diese Besetzung gewährleistet allein schon einen Sondergenuß. **P.-L.**

**Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens.**

**Exekutive Lodz.**

Sitzung in dringenden Angelegenheiten Dienstag, den 14. November, 7 Uhr abends.

**Gemeinsame Sitzung der Vorstände der Frauengruppen der DSA, Lodz.**

Für Mittwoch, den 15. November, um 7 Uhr abends im Parteilokal, Petrikauer 109, wird im Auftrage des Bezirksvorstandes eine gemeinsame Sitzung der Vorstände der Frauengruppen stattfinden. Pünktliches und vollzähliges Erscheinen erforderlich.

**Lodz-Zentrum.** Am Sonntag, dem 12. November, findet um 3 Uhr nachmittags im Lokale des „Fortschritt“, Nawrotstraße 23, die Verlosung der Gewinne mit anschließendem gemütlichem Beisammensein statt, wozu die Genossen herzlich eingeladen werden.

**Frauengruppe Lodz-Dt.** Wir veranstalten am Sonntag, dem 12. November, von 4 Uhr nachmittags ab in unserem Lokale Pomorska 129 einen Theater- und Familienabend zum Besten der Weihnachtsbeherung armer Kinder. Wir laden unsere Mitglieder und Gäste zu dieser Veranstaltung ein.

**Lodz-Nord, Reitera 13.** Am Montag, dem 13. November, findet um 6.30 Uhr abends eine außerordentliche Vorstandssitzung mit Beteiligung der Vertrauensmänner statt. Da die Tagesordnung von besonderer Wichtigkeit ist, ist vollzähliges Erscheinen erforderlich.

**Gewerkschaftliches.**

Am Mittwoch, dem 15. November, findet um 7 Uhr abends eine allgemeine Delegiertenversammlung, in der Bericht über den 5. Gewerkschaftskongreß erstattet werden wird, im Lokale der Saisonarbeiter in der Podlesnastraße 26 statt. Pünktliches und vollzähliges Erscheinen sämtlicher Delegierten und Agenten der Deutschen Abteilung ist erforderlich.

**Jubiläumfest der „Lodzger Volkszeitung“**

Anfang des Jahres 1934 findet in allen Ortschaften, in welchen eine Ortsgruppe der DSA, vorhanden ist, das Jubiläumfest der „Lodzger Volkszeitung“ statt.

Das Fest ist verbunden mit der Verlosung von **tausend wertvollen Geschenken**

Der Verkauf der Festkarten beginnt am 19. November l. J.



Die Karten sind zu erhalten bei den Zeitungsaussträgern sowie bei den Vertrauensmännern der Partei, der Gewerkschaft und des „Fortschritt“.

Preis der Festkarte **3l. 1.—**

Das Festkomitee.

**Heilanstalt 3giersta-  
Straße 17**

empfangt Kranke in allen Spezialkassen von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends

**Konsultation Bloth 3**

**Dr. J. NADEL**

Frauenkrankheiten und Geburtsbille  
Andrzejka 4, Tel. 228-92

Empfängt von 3-5 und von 7-8 Uhr abends

**Heilung durch Radio-  
kurzwellen**

Gelenk-, Knochen-, Muskel-, Nerven-, Haut-, innere und Frauenkrankheiten

im physikalisch-therapeutischen Kabinett

**Dr. POLAK, Nawrot 7, Tel. 164-21**

**Dr. med. H. Rózaner**

Spezialarzt für Haut-, venerische u. Harnkrankheiten  
Narutowicza 9, 2. Stock, Tel. 128-98  
Empfängt von 8-10 Uhr und von 5-8 Uhr abends

**Heilanstalt**

für Ohren, Nase, Hals und Rumpforgane  
Piotrowska 67

**Dr. RAKOWSKI**

Sprechst. 11-2 u. 5-8

**Zahnärztliches Kabinett**

Glawna 51 Sandomyska Tel. 174-93  
Sprechstunden von 9 Uhr früh bis 8 Uhr abends  
Künstliche Zähne zu bedeutend herabgesetzten Preisen  
Koffeinole Veratrin

**Achtung Hausfrauen**

Das Büchlein

Das

**Einmachen  
der Früchte**

mit 16 Abbildungen  
Preis 90 Groschen  
ist erhältlich in der  
„Volkspresse“  
Petrikauer 109

und kann auch beim  
Zeitungsaussträger be-  
stellt werden.

**Kleine  
Anzeigen**

in der „Lodzger  
Volkszeitung“  
haben Erfolg !!

**Wer hilft?**

Junger Mann, 21 Jahre alt, in Deutschland geboren aber polnischer Staatsangehöriger, der mit seinen Eltern aus dem Dritten Reich ausgewiesen wurde,

**Sucht irgendeine Beschäftigung**

Der betreffende ist von Beruf Zimmermann, nimmt aber jede sich bietende Arbeit an. Gest. Angebote unter „Vom Schicksal schwer betroffene Emigrantenfamilie“ an die Geschäftsstelle der „Lodzger Volksz.“

**Theater- u. Kinoprogramm.**

Stadt-Theater: Heute 4 Uhr Oper „Halka“  
8.30 Uhr: „Jan Jowialski“

Casino: Monsieur Baby

Grand-Kino: „12 Stühle“ mit Vlasta Burian

Luna: Ich war dir treu...

Corso: I. Der weiße Anführer, II. Congorilla

Metro u. Adria: Königin der Schnelligkeit

Przedwiośnie: Im Schatten des Kreuzes

Rakieta: Don Quichotte — Schalapin

Sztuka: Das Herz des Riesen



### Lodzger Musik-Verein „Stella“

Am Sonnabend, dem 18. November, veranstalten wir im Saale der „Eintracht“, Senatorsta 26, einen

### Konzert- und Theaterabend

Im Programm: Darbietungen des sinfonischen Orchesters und Aufführung der

**Operette: „Die Ratsmädels“**  
in 3 Aufzügen von Herman Marcellus.

**Sanz.** Zu dieser Veranstaltung laden wir alle unsere Mitglieder, deren werthe Angehörige und Gönner des Vereins höflich ein.

**Sanz.** Eintrittskarten von 1 bis 2 Plotsy. **Der Vorstand.** Billett-Vorverkauf im Musikgeschäft Lesfig, Nawrot 22, und im 4. Feuerwehrgang, Napierkowskiego 62.



### Männergesangsverein Eintracht

Sonntag, den 19. d. M., veranstalten wir im eigenen Lokal, Senatorsta 26, einen

### Fünf-Uhr-See

verbunden mit reichhaltigem Programm unter Mitwirkung erstklassiger Kräfte.

Zu dieser Veranstaltung laden wir alle unsere werthen Mitglieder nebst Angehörigen, Freunde und Gönner des Vereins höflich ein.

Die Verwaltung.

### Herrenschneider JULIUS ADLER

Kilinskiego 108 (Ecke Nawrot) im Hofe links, Parterre

fertigt an laut Maß sämtliche ins Fach schlagende Arbeiten nach den neuesten Fassons.

**Mäßige Preise! Solide Ausführung!**



Die größte Auswahl von **Odeon-Schallplatten** sowie andere Weltmarken ständig auf Lager bei **A. KLINGBEIL, LODZ** Piotrkowska 160, Tel. 216-20

## Umwälzung

in der Beheizung der Wohnungen.

## Praktische Neuheit!

Ofen „GNOM“

Ofen „GNOM“ erspart 60% Brennmaterial  
Ofen „GNOM“ ist an jeden Kachelofen leicht anzubringen. Ofen „GNOM“ ist unt. N.º P 38829 patentiert

Vertretung: **Gustav Ewald**

Lodz v. Zamenhofs 17 v. Tel. 192-34

## Deutsche Genossenschaftsbank

Lodz, Al. Kościuszki 47, in Polen, A.-G. Lodz, Al. Kościuszki 47, Tel. 197-94.

empfiehlt sich zur

**Ausführung jeglicher Bankoperationen**

Führung von

**SPARKONTEN zu günstigen Bedingungen**

**Vermietung von Safes**

in unserer neubauten, technisch ganz modernen Tresoranlage.

Große Preisermäßigung!

Große Preisermäßigung!

Der **KONSUM** BEI DER „WIDZEWSKA MANUFAKTURA“ S.A. veranstaltet eine

# „Billige Woche“

während welcher die Preise bedeutend ermäßigt worden sind:

- Widz. 100 und 300
- 400 und 600
- 1000 und 1200
- Hausleinen u.
- Voltsleinen u. f. w.
- Damenwäsche
- Herrenwäsche
- Kinderwäsche
- Bettwäsche
- Tischwäsche
- sowie in allen übrigen Abteilungen.

Besonders billig!

## Reste

Besonders billig!

### Wichtig, Hausfrauen!

Sie sparen die Hälfte Kohlen, kochen und braten bedeutend schneller und haben stets saubere Töpfe mit der bestbewährtesten

**Em. Lange, Lodz**  
Bednarsta 30 (Ecke Babianiker)  
Tel. 221-86



### Ueberschuhe

(gietry)

kauft und bestellt man nach Maß od. repariert man bei **Kadyński, Petrikauer 82**, im Hofe. Werkstatt für Schirme u. Ueberschuhe.

Eine elektrische

### Mangel

und eine Handmangel zu verkaufen.

Kopernita 33.

Zwei solide Herren für den

### Logis

eventuell mit Kost bei deutscher Familie. Eigenes Zimmer. Näheres Kopernita (Milscha) 19, Wohnung 2, Parterre.

### Das Büchlein:

Selbstanfertigung von

## Christbaum schmuck

für

90 Groschen

erhältlich in der „Volkspresse“ Petrikauer 109

### Im Tuchgeschäft

## GUSTAV RESTEL

Petrikauer Straße 84 finden Sie

**STOFFE** für jeden Zweck für jeden Geschmack für jeden Geldbeutel

Besonders empfehle reinwollene Waren eigener Fabrikation für Paletots, Sportpelze, Ulster und Cheviotanzüge.

## Dr. Klinger

Spezialarzt für venerische, Haut- u. Haarkrankheiten Beratung in Spezialfragen

Adarzejka 2, Tel. 132-28

Empfängt von 9-11 früh und von 6-8 Uhr abends Sonntags und an Feiertagen von 10-12 Uhr

## Dr. med. S. Kryńska

Spezialärztin für

Haut- u. venerische Krankheiten Frauen und Kinder

Empfängt von 9-11 und 3-4 nachm.

Sienkiewicza 34 \* Tel. 146-10

## Augenheilanstalt

mit Krankenbetten von

## Dr. B. Donchin

Empfang von Augenkranken für Dauerbehandlung in der Heilanstalt (Operationen etc.) wie auch ambulatorisch von 9.30 bis 1 Uhr und von 4-7.30 Uhr abends

Petrikauer Str. 90, Tel. 221-72

## Es steht fest

dass die Zeitungsanzeige das wirksamste Werbemittel ist



Deutscher Kultur- und Bildungsverein

## „Fortschritt“

Nawrot-Straße Nr. 25.

Montag, 8 Uhr abends

**Singstunde des gemischten Chores**

Mittwoch, 6 Uhr abends, übliche Zusammenkunft der **Frauensektion.**

Freitag, 7.30 Uhr abends

**Singstunde des Männer-Chores und allgemeiner Vereinsabend**

# Die Krise in der französischen Partei.

Die französische sozialistische Partei durchlebt eine Krise schwerster Art, deren Eintreten schon längst bei anderen Gelegenheiten erwartet worden war. Die Stellungnahme der Mehrheit der Fraktion beim Sturze der radikalsozialen Regierung Daladier und zur neuen Regierung Sarraut und hauptsächlich der Standpunkt der Parteinstanzen den nicht disziplinierten Abgeordneten gegenüber führt zum Ausbruch der Krise. Einige Abgeordnete, die einem Neosozialismus huldigen, wurden ausgeschlossen, andere traten von selber aus der Partei aus, ein Teil der Abgeordneten und Senatoren bleibt zwar in der Partei, will aber nicht die Politik der Fraktions- und Parteiführung bedingungslos mitmachen.

Ueber die Verhältnisse in der französischen sozialistischen Fraktion und Partei gibt nachstehende Korrespondenz aus Paris von Anfang November Aufklärung:

Das Unabwendbare ist geschehen. Mit 3046 Mandaten gegen 863 bei 101 Stimmenthaltungen hat der Parteirat die Resolution angenommen, in der festgestellt wird, daß sieben Abgeordnete sich außerhalb der Partei gestellt haben. Damit hat der Parteirat nur „ausgesprochen, was ist“. Leon Blum hat recht, wenn er im „Populaire“ betont, daß das Ausscheiden der Neosozialisten aus der Partei schon längst vor dem Parteirat zur Tatsache geworden ist, daß sie schon längst im Namen nicht der Partei, sondern einer separaten Organisation politisch auftraten. Noch in der Nacht vom 5. zum 6. November hat diese Organisation ihre endgültige Form angenommen. Denn die Wttränigen sind gar nicht im Parteirat erschienen. Sie saßen unterdessen in einem andern Saale beisammen, mit vorbereiteten Resolutionsentwürfen und fertig gedruckten Mitgliedskarten der „neuen Partei“: es galt nur den Schein zu erwecken, daß nicht die Ausschließenden, sondern die Partei den Bruch der Einheit vollziehe. Sobald aber nach Mitternacht die Entschließung des Parteirates den Versammelten bekannt wurde, wurden sofort zwei Resolutionen angenommen, deren eine ein zweihundzwanziggliedriges Komitee zur Vorbereitung des Gründungsparteitages der neuen Partei einsetzt und die Gesinnungsgenossen in- und außerhalb der alten Partei zur Gründung von Ortsgruppen auffordert, deren andere dasselbe Komitee beauftragt, einen Appell gegen die Parteiratentscheidung an die Internationale zu richten.

Der Parteileitung wird u. a. der Vorwurf gemacht, den starren Disziplinstandpunkt über alle politischen Erwägungen gestellt zu haben. In der Entwicklungssphase, die der französische Sozialismus auf dem Wege zur Massenpartei der Arbeiterklasse durchläuft, kommt aber den Fragen der Parteidisziplin eine besondere politische Bedeutung zu. Und niemand unterschätzt diese Bedeutung deutlicher als der zu den Neosozialisten übergegangene Abgeordnete Compere-Morel, der es in seiner Zeitung „Appel“ „schauderhaft undemokratisch“ findet, daß die politische Linie der Abgeordneten von „einigen Zehntausenden mit Mitgliedsarten versehenen Sozialisten“ bestimmt werden soll und nicht von den „zwei Millionen sozialistischer, demokratischer und republikanischer Wähler, die ihr Vertrauen in sie gesetzt haben“. Man sieht: es ist eine alte, allen proletarischen Massenparteien aus ihrem eigenen Werdegang wohlvertraute Geschichte! Doch für Frankreich bleibt sie noch immer neu und was noch bedeutungsvoller ist: die französischen Genossen haben diese Geschichte an einer Zeitwende durchzumachen, in der Fragen wie: Partei oder formlose Bewegung, grundsätzliche Politik auf weite Sicht oder opportunistische Tagespolitik und dergleichen mehr täglich an brennendster Aktualität gewinnen, wo also keine Zeit mehr zu verlieren ist und die von der Geschichte vorgeschriebene Entwicklungstrecke im Lauschnritt zurückgelegt werden muß.

Welche Aussichten hat nun die abgesplitterte Partei? Das wird vor allem von ihrer zahlenmäßigen Stärke abhängen, wobei vorerst nicht so sehr die Mitgliederzahl, die kaum zehntausend übersteigen dürfte, als die Zahl der Abgeordneten von Wichtigkeit ist. In einem dem „Petit Parisien“ gewährten Interview gesteht Renaudel selbst, daß er einstweilen nicht wisse, ob es zwanzig oder siebzig sein werden. Werden es zwanzig sein, so wird die parlamentarische Vertretung der Gruppe überhaupt keine selbständige Rolle spielen und am wenigsten zum Anziehungszentrum für neue, ehrgeizige und strebame politische Elemente werden können. In diesem Falle ist sie einfach zum allmählichen Verschwinden verurteilt. Gelingt es aber Renaudel und seinen Freunden, eine ansehnliche Zahl der Abgeordneten um sich zu scharen, dann werden sich der neuen parlamentarischen Gruppe zwei Wege öffnen. Entweder wird sie versuchen, konsequent die Politik des „Linkartells“ zu treiben. Da es aber für diese Politik gegenwärtig in Frankreich keine reale Grundlage gibt, und nicht nur die neugebildete Regierung Sarraut, sondern im Grunde auch alle ihre radikalen Vorgängerinnen nichts anderes taten, als sich mit einer linken Mehrheit zu decken, um in Wahrheit die Politik der „Konzentration“ mit der Mitte und der Rechten zu treiben und diesen Verrat an dem Willen der Wähler durch Heuchelei zu verschleiern, so würde der neuen Gruppe in diesem Falle nichts anderes übrig bleiben, als immer häufiger in Opposition zu den radikalen Regierungen zu treten, die Taktik der Partei nachzuahmen und auf diesem Wege ihre eigene Auflösung und die Rückkehr in das „alte Haus“ vorzubereiten. Die neue Gruppe kann aber auch eine andere Rolle übernehmen: nämlich die, die ihr von beinahe der

# Zur Wirtschaftslage.

## Thesen der Klassengewerkschaften Polens.

Der unlängst stattgefundenen 5. Kongreß der Gewerkschaftsverbände Polens hat zum Wirtschaftsproblem folgende Resolution beschlossen:

Der Kongreß ist davon überzeugt, daß die gegenwärtige Wirtschaftsordnung, welche von dem Streben der Un-ernehmer gestützt ist, aus der Produktion den höchsten Gewinn herauszuschinden, sich als unfähig erwiesen hat, die Bedürfnisse der Bevölkerung zu befriedigen. Sie hat einen paradoxen Zustand herbeigeführt, in welchem das Wachstum der Produktion zur Ursache des menschlichen Elends geworden ist.

Diese Unfähigkeit und Ratslosigkeit der heutigen Wirtschaftsweise hat ihre Bestätigung im Bankerott der bisherigen Reformrezepte der bürgerlichen Ökonomen gefunden, welche nach einer Reihe mißlungener Konferenzen die Bevölkerung trösteln, daß die Krise enden muß, weil sie schon zulange dauert.

Der Gewerkschaftskongreß ist davon überzeugt, daß die gegenwärtige Krise, welche vor allem in der riesigen Arbeitslosigkeit, in dem Massenelend der Arbeiterfamilien ihren Ausdruck findet, weder durch die Zeit noch durch irgendwelche Reformen liquidiert werden kann.

Das Ende der Krise kann erst dann erfolgen, wenn die Grundlagen der Wirtschaftsordnung derart geändert werden, daß das einzige Ziel der Produktion, die Bedürfnisbefriedigung der Bevölkerung sein wird und nicht der Profit des Einzelnen. Man kann dieses Ziel nur durch Niederrücken der kapitalistischen Politik und der Macht der Kapitalistenklasse erreichen, welche gegenwärtig das Wirtschaftsleben regiert. Durch Übernahme der Führung der Produktion durch den Staat, der alle bestehenden Produktionskräfte der Gesellschaft ausnützt und eine gerechte Verteilung der produzierten Güter durchführt wird, wenn der Staat einen einheitlichen Plan, nach welchem die produzierten Güter alle individuellen und gemeinsamen Bedürfnisse der Bevölkerung befriedigen könnten, schaffen wird. Wenn der Staat den Großgrundbesitz enteignet, die Quellen der Rohprodukte, den ganzen Finanz- und Kreditapparat und die großen Industrie- und Han-

delsunternehmungen sozialisieren wird; wenn der Staat den gesamten Außenhandel erfassen und den Produktionsüberschuß für den Export nur zum Zwecke der Erlangung der notwendigen Rohprodukte oder Industrieartikel auf dem Rekompensationswege verwenden wird; wenn der Staat die gesamte für das Wirtschaftsleben notwendige Geldmenge, unabhängig von dem, in seinem Besitz befindlichen Goldvorrat liefern wird.

Indem der Staat auf diese Weise die Entwicklung der Produktion und alle arbeitenden Menschen von der Abhängigkeit der Kapitalisten befreit, muß er gleichzeitig das Geld seinem eigentlichen Zwecke: dem Befehlen und Austausch der Waren zuführen.

Das Geld allein darf nicht Gegenstand des Handels sein und seine Anhäufung darf nicht ein Recht zum Zinsnehmen, mithin zur Anteilnahme an dem Gewinn im produktiven Schaffen der Bevölkerung ohne Arbeit geben.

Diesen Zustand kann unverzüglich eine Regierung erreichen, welche die Interessen der Arbeitermassen repräsentieren wird. Die ihr Interesse als das einzige Interesse des Staates anerkennen und den Mut zum Widerstand und Niederrückung der egoistischen Wirtschaftspolitik einer kleinen Kapitalistengruppe finden wird. Der Kampf um eine solche Regierung ist in diesem Augenblick neben der Feststellung eines Programms und eines Wegweisers zum Herauskommen aus diesem Zustande der Not und der Verzweiflung, die vornehmste Aufgabe der Arbeiterklasse und jener Schichten der Bevölkerung, deren Interesse im Widerspruch mit der kapitalistischen Wirtschaftsordnung sich befindet.

Der Gewerkschaftskongreß empfiehlt der Zentralgewerkschaftskommission die Ausarbeitung eines Wirtschaftsprogramms, welches sich auf obigen Grundsätzen stützt, als auch die Einleitung einer Agitationsaktion im ganzen Lande, zwecks Popularisierung dieses Programms und Zusammenfassung der breitesten Massen zum Kampfe um eine Regierung, welche den Sozialismus realisieren wird.

## Vom Reichstagsbrandprozeß.

# Urteil am 10. Dezember zu erwarten.

Berlin, 11. November. Die Beweisaufnahme im Reichstagsbrandprozeß wird in Berlin voraussichtlich Ende nächster Woche abgeschlossen werden. Der politische Komplex wird dann in Leipzig verhandelt. Man rechnet damit, daß das Urteil etwa um den 10. Dezember gesprochen werden kann.

In der heutigen Verhandlung wird Kriminalassistent G a s t vernommen, der nachträglich Ermittlungen nach dem Aufenthalt von der Lubbe in der Nacht 27. Februar, der Brandnacht, in Henningsdorf angestellt hat. Er hat festgestellt, daß von der Lubbe am 26. Februar abends in Henningsdorf gewesen ist. Er hat im Obdachlosenheim übernachtet und ist am 27. Februar um 7.45 Uhr dort entlassen worden. Dann ist er aus Henningsdorf verschwunden und anscheinend nach Berlin zurückgegangen.

Rechtsanwalt Dr. Reichert weist darauf hin, daß Dr. Neubauer erklärt habe, er kenne keinen der angeklagten Bulgaren. Torgler jagt, seiner Uebersetzung nach war es der erwähnte „Julius“ von der „Inprekorr“.

Zu einem Antrag des Verteidigers, Dr. Neubauer und dessen Sohn darüber zu hören, daß sie am Tage vor dem Brande nicht mit Dimitroff, sondern mit diesem „Julius“ den Fahrstuhl benutzt haben, stellte Richter Parisius fest, daß es sich bei diesem „Julius“ wieder um einen Zeugen handle, der im Auslande ist.

Der Reichstagsbeamte M e r t s c h i l bekundet, er habe einige Zeit vor dem Brande im Obergeschoß des Reichstages einen Mann ohne Hut und Mantel gesehen, in dem er Dimitroff zu erkennen glaubte. Dieser Mann sei in Begleitung von 7 bis 8 ihm unbekanntem Personen gewesen. Zeuge erklärt auch jetzt, daß eine Ähnlichkeit bestehe, mit Bestimmtheit könne er aber nicht sagen, daß es derselbe sei.

### Ein weiterer charakteristischer Zeuge.

Der Hilfsamtsgehilfe Enke schildert einen Vorgang, den er etwa 14 Tage vor dem Reichstagsbrand beobachtet hat. Der Zeuge hatte den 2. Obergeschoß des Reichstagsgebäudes zu betreten. Torgler war ein Zimmer als Arbeitszimmer zugewiesen. Torgler hat aber angeblich dieses Zimmer nie benutzt, sondern in einem anderen Zimmer gearbeitet. Etwa 2 Wochen vor dem Brande trat der Zeuge ohne anzuklopfen ins Zimmer. Das kleine Zimmer war mit einer Anzahl Herren gefüllt. Diejeni-

gen Personen, die vor dem Tisch standen, stellten sich, als der Zeuge das Zimmer betrat, so, daß er die am Tisch sitzenden Männer nicht sehen konnte. Er habe bemerkt, daß man erschreckt war (!).

Weiter bekundet dieser Zeuge, daß er in dem von dem Prof. Halle, dem juristischen Berater der kommunistischen Fraktion benutzten Zimmer 88 einige Tage vor dem oben geschilderten Vorfall den Angeklagten P o p o f f am Tisch sitzend im Gespräch mit Prof. Halle gesehen habe. Der Zeuge habe den Angeklagten Popoff wiedererkannt, als ihm die Angeklagten gegenübergestellt wurden. Der Zeuge Enke glaubt sich nicht zu irren, wenn er auch heute Popoff wiedererkennt.

Ein fast einstündiges Kreuzverhör des Zeugen ergibt sich dadurch, daß Popoff und sein Verteidiger geltend machten, der Zeuge sei außer zu seinen Vernehmungen vorher auch sonst noch mehrere Male durch den Bismarcksaal gegangen, habe aber Popoff nicht wiedererkannt.

### Wie kam der Aufruf in Dimitroffs Wohnung?

Kriminalkommissar Dr. B r a s c h w i t z äußert sich dann sehr eingehend über die in der Wohnung des Dimitroff gemachten Materialfunde.

Der Vorsitzende legt ein ganzes Paket von Büchern und Schriften, die bei Dimitroff gefunden worden sind und die im Prozeß bereits bei verschiedenen Gelegenheiten zur Sprache kamen.

Zeuge Braschwitz sagt über die Aussagen Dimitroffs in den Voruntersuchung zu den einzelnen Schriftstücken aus.

Dimitroff erklärt, daß die bei ihm gefundenen Schriften und Dokumente nichts mit dem Reichstagsbrande und den inneren Verhältnissen Deutschlands zu tun haben. Er habe nur für die bulgarische Partei gearbeitet. „Den Aufruf „Die Reichstagsbrandstiftung als nationalsozialistisches Propagandastück entlarvt“ habe ich tatsächlich nie gesehen, er ist mir auch nicht gezeigt worden“. Auf den Hinweis, daß dieses Schriftstück im Protokoll der Voruntersuchung aufgezählt ist, erklärt Dimitroff, das Protokoll selbst nicht gesehen zu haben.

Nachdem in bezug auf die vorgefundenen Schriftstücke Feststellungen durch Vernehmung von Kriminalbeamten und des Angeklagten gemacht worden waren, vertagt der Vorsitzende die Verhandlung auf Montag.

gesamten bürgerlichen Presse empfohlen wird als die richtige Konsequenz ihrer Trennung von der „marxistischen“ Partei. Sie kann nämlich um jeden Preis die zur „Konzentration“ unaufhaltsam gleitenden radikalen Regierungen unterstützen und somit tatsächlich selbst zum linken Flügel dieser bürgerlichen Konzentration werden — die sie angeblich abwenden will, ja deren Verhütung ihr ge-

rade zum Vorwand dient, sich von der Partei zu trennen. Eine derartige Politik wird aber kaum getrieben werden können, ohne einen Riß innerhalb der neuen Gruppe selbst zu erzeugen.

Verlags-Gesellschaft „Volkspreße“ m. b. H. — Verantwortlich für den Verlag: Otto Ubel. — Verantwortlicher Schriftleiter: Dipl.-Ing. Emil Zetke. — Druck: „Pravda“ Pöbz, Reichauer Straße 101

**Kranke erlangen Gesundheit**  
wenn sie die durch ihren Erfolg bekannten und durch goldene Medaillen ausgezeichneten

**Heilkräuter des Dr. St. Breher**

welche nach speziellen Rezepten gemischt sind und außergewöhnlich wirken, trinken

- |   |  |
|---|--|
| Nr. 1. Gegen Lungenkrankheiten            | Nr. 10. Gegen Blähungen, Uebelkeit und Erbrechen |
| 2. Gegen Rheumatismus und Arteriosklerose | 11. Gegen trockenen Husten und Keuchhusten       |
| 3. Gegen Magen- u. Darmkrankheiten        | 12. Gegen Herzkrankheiten                        |
| 4. Gegen Nervenkrankheiten                | 13. Gegen Zuckerkrankheiten                      |
| 5. Gegen Epilepsie                        | 14. Gegen jegliche Erkältungen (Schwärmittel)    |
| 6. Gegen Bleichsucht                      | 15. Gegen überflüssigen Fettansatz               |
| 7. Gegen Nieren- und Blasenkrankheiten    | 16A Gegen Leberkrankheiten                       |
| 8. Gegen Frauenkrankheiten (Weißflus)     | 16B Gegen Leberkrankheiten und Gallensteine      |
| 9. Zur Abführung                          |  |

Die Vertretung für Lodz-Stadt und Wosjewodschaft besteht  
**B. PILC, Drogenhandlung, Łódź**  
Plac Reymonta 5 6, Tel. 187-00  
Verlangen sie beim Vertr. unentgeltlich die Broschüre „Jak odzyskać zdrowie“

**Metro** Boranzeige **Adria**  
Przejazd 2 In Kürze Premiere: Główna 1

**Wenn ich eine Million hätte...**  
mit  
**GARY COOPER**

**Probleme des Sozialismus**  
Im Rahmen der Sozialdemokratischen Schriftenreihe erschien  
Heft 2 unter dem Titel „Neu beginnen“  
**Faschismus oder Sozialismus**  
Preis zł. 1<sup>25</sup>  
In beziehen durch „Volkspresse“ / Petrikauer 109

**Nervenschmerzen und Rheumatismus**  
heilt „UNIVERSAL“ Marke Glob.  
**Władysław DICKSTEIN**  
Rechtsanwalt hat die Praxis wieder aufgenommen  
Petrikauer 61, W. 17. Tel. 171-71

**Asthma**  
(veraltetes Leiden), verschiedene Husten sind heilbar durch **Heilkräuter**. Seit 1902 3000 Dankschreiben. Auf Verlangen Beschreibung der Heilmethode. S. Skwanski, Brzezinska 33.

**Wir ermäßigen wieder!**

4.-  
**3.-**  Art. 9817-61  
Summischuhe für Herren mit und ohne Taschen, warm gefüttert . . . . . zł. 4.-

4.-  Art. 1035-65  
Regenschuhe für Damen schwarz, braun und grau.

7.-  
**6.-**  Art. 27-34  
Kinderschuhe aus Kulleber auf Gummisohle Nr. 35-38 von zł. 10 auf . . . . . zł. 8.-

12.-  
**10.-**  Art. 27-34  
Dauerhafte Dullbockschuhe für Kinder, auf Ledersohle Nr. 35-38 von zł. 16 auf zł. 14.-

7.-  
**6.-**  Art. 1345-03  
Damenstiefel . . . . . zł. 6.-  
Sammetstiefel . . . . . zł. 7.-

12.-  
**10.-**  Art. 1055-10  
Elegant — warm gefüttert.

12.-  
**10.-**  Art. 0767-00  
Unsere Arbeitsschuhe aus wasserdichtem Leder auf Gummisohle.

14.-  
**12.-**  Art. 3057-00  
In diesen warm gefütterten Schuhen auf Ledersohle, ist der Fuß stets warm.

**Große Auswahl von Strümpfen und Socken.**  
Machen Sie von unserer großen Preisermäßigung Gebrauch! Besuchen Sie uns!

**Bata**  
Fabrik in Chelmek.

Rakieta Sienkiewicza 40	Przedwiośnie Żeromskiego 74/76 Ecke Kopernika	Corso Zielona 2/4	Metro Adria Przejazd 2   Główna 1	Sztuka Kopernika 16
Heute und folgende Tage <b>Feodor Schalapin</b> Der König der Sänger und Sänger der Könige im Film: <b>Don Quichotte</b> Außerdem Tonfilmzugabe u. Wochenschau Nächstes Programm: <b>Der Wunderläufer</b>	Heute und folgende Tage Der größte Film der Welt! <b>Im Schatten des Kreuzes</b> Geschichte aus der Zeit Neros In den Hauptrollen: Claudette Colbert, Eliza Landi, Fred. March, Charl. Laughton 4 Filmsterne — 7500 Statisten Nächstes Programm: <b>„Regimentsdokter“</b> Beginn täglich um 4 Uhr, Sonntags um 2 Uhr. Preise der Plätze: 1.09 Zloty, 90 und 50 Groschen. Vergünstigungskupons zu 70 Groschen. Sonntag, den 12. Nov., <b>Frühvorstellungen</b> für die Jugend	Heute und folgende Tage Zum erstenmal in Lodz! <b>Der weiße Anführer</b> mit <b>George O'Brien</b> sowie die süße <b>Janet Chandler</b> Ein Film der allerersten Klasse II <b>Congorilla</b> In diesem Film stellen die Artisten Riesensaffen dar.	Heute und folgende Tage Zum erstenmal in Lodz! <b>William Haynes</b> in seiner neuesten u. besten Kreation im Film <b>Königin der Schnelligkeit</b> In den übrigen Rollen: Magde Evans & Conrad Nagel & Gliffie Edwards Beginn der Vorstellungen um 4 Uhr, Sonnabends und Sonntags um 12 Uhr.	Heute und folgende Tage Das mächtigste Werk d. 10. Muse Der erschütterndste Film der Weltzeit: <b>Das Herz des Riesen</b> mit <b>Wallace Beery</b> <b>Karen Morley</b> <b>Ricardo Cortez</b> Nächstes Programm: <b>Die Frau aus zweiter Hand</b>

**Warum schlafen Sie auf Strohh?**  
wenn Sie unter günstigsten Bedingungen, bei wünschtl. Abzahlung von 5 Zloty an, ohne Vorauszahlung, wie bei Barzahlung, Matratzen haben können. (Für alte Kundenschaft und von ihnen empfohlenen Stunden obas Abzahlung) Auch Sofas, Schaukelstühle, Sophas und Stühle bekommen Sie in feinsten und solidester Ausführung Bitte zu besichtigen, ohne Kaufzwang!  
Denken Sie genau die Adresse:  
**Lapizierer B. Welb**  
Sienkiewicza 18  
Front, im Laden



# Lodz im Feuer der Revolution

Eine Zusammenstellung von Erinnerungsbildern aus Lodzzer Revolutionstagen von Ernst Rot.

### III.

#### Die Hinrichtungen der Revolutionäre.

Das kennzeichnende Symptom der Furcht und des Schreckens vor dem Aufstand der empörten Massen war in den Revolutionsjahren das kaltblütige Wüten der zaristischen Justiz. In Lodz, dem Zentrum des revolutionären Kampfes im polnischen Lande, herrschte in der damaligen „Gerichtsbarkeit“ Hochbetrieb. Mit der Zeit der fortschreitenden Revolution und des immer mehr um sich greifenden Spiegelnwesens wurden die Urteile immer häufiger. Im Jahre 1907 war die Todeszahl des russischen Gerichts in unserer Stadt besonders reich. Zwei Gerichte, ein Stadtgericht und ein Kriegsgericht, waren mit der Aburteilung der gefaßten Revolutionäre ständig beschäftigt. Verbannung nach Sibirien und Tod durch Erhängen oder Erschießen waren die üblichen Strafen.

Während die vom Standgericht zum Tode Verurteilten auf dem Hofe des Gefängnisses in der Dlugastrasse gehängt wurden, wurden die Urteile des Kriegsgerichts im Stadtwald an der Konstantine Chaussee (dem heutigen Konstantynower Waldlande) durch Erschießen vollstreckt.

Es verging nun fast keine Woche, wo nicht die Galgen unter der Last der den letzten Todeskampf ringenden Körper der Revolutionäre knarrien oder die mörderischen Salven der Soldatenabteilungen die Waldesstille jäh durchschnitten. Es waren die besten, von reinstem Idealismus durchglühten Kämpfer, die auf diese Weise ihr Leben lassen mußten.

Aber auch mancher an dem revolutionären Geschehen absolut Unbeteiligte wurde von der blindwütigen zaristischen Rachejustiz ums Leben gebracht. Schon die erste Hinrichtung in Lodz, die am 18. Februar 1906 stattfand, wurde an zwei unschuldigen jungen Männern ausgeführt. Der deutsche Kolonistensohn Johann Wald und sein Freund Nowicki wurden erschossen, weil sie dabei gefaßt wurden, als sie im Stadtwald aus einem Revolver ohne Ziel schossen. Das erste Urteil durch Erhängen auf dem Hofe des Gefängnisses in der Dlugastrasse wurde in den ersten Wochen des Jahres 1907 an dem Mitgliede der P.P.S. Kacper Pilarek, dem Anhänger des „Bund“ Frerfel und den Brüdern Bartosik von der R.P.R. vollstreckt. Ein Inzasse des Gefängnisses schildert diese erste Hinrichtung wie folgt:

„Am 11 Uhr nachts erschien im Korridor eine Gruppe Soldaten; vor jeder Zellentür wurden fünf aufgestellt. Es erschien der „Dide“ (so nannten die Gefangenen den Gefängnisdirektor) und sagte, daß falls wir Lärm schlagen sollten, die Soldaten schießen würden. Es trat Grabesstille ein, wir legten uns auf den bloßen Fußboden und horchten, ob nicht ein Laut von der unteren Zelle zu uns dringt, denn dort saßen die Todgeweihten. Um 12 Uhr nachts begannen vor das Gefängnis die Vertreter der russischen Gerichtsbarkeit vorzufahren. Etwa eine Stunde später hörten wir plötzlich von unten lautes Weinen: das waren die Brüder Bartosik. Während der eine laut schluchzte, schrie der andere verzweifelt, daß er unschuldig sei. Uns wurde es vor Grauen und Mitleid ganz trocken im Halse. Nach einigen Minuten ertönte das Lied: „Prze nasza blugo leja laci“. Das waren die Genossen Pilarek und Frerfel, die zum Galgen geführt wurden. Die Stimme Pilareks hörten wir, bis ihm der Strick die Kehle zugeschnürt hatte. Wir lagen wie leblos am Boden und es schien uns, daß wir ebenso erstarren, wie die untrigen am Strick des Henkers. Keiner von uns konnte diese Nacht mehr ein Auge schließen und unsere Herzen waren von einem namenlosen Schmerz durchwühlt.“

#### Die blutigen Bruderkämpfe.

Ein Unglück für die Arbeiterbewegung unserer Stadt waren die mitten in der revolutionären Bewegung aufgetauchten Bruderkämpfe der Arbeitermassen. Die Einbecken (Nationaldemokraten) begnügten sich nicht mehr, durch Bepöbelungen und Angebertum den Sozialisten in

den Rücken zu fallen, sondern gingen mit Mord und Todschlag gegen ihre politischen Gegner vor. Den Sozialisten drohte nun Gefahr für ihr Leben nicht nur allein von Seiten der Schergen der zaristischen Polizei, sondern in nicht geringerem Maße auch von Seiten der von blindwütigen Haß erfüllten politischen Nationalisten. Welch ungeheures Ausmaß diese Bruderkämpfe annahmen, beweist die Tatsache, daß allein an drei Tagen, und zwar vom 7. bis 9. April 1907, in Lodz 29 Arbeiter, darunter 16 Sozialisten, getötet und 37 verletzt wurden. Die Gesamtzahl der Opfer der Bruderkämpfe in den Revolutionsjahren dürfte sich in Lodz auf einige hundert beziffern.

Diese furchtbare gegenseitige Zerfleischung brachte aber schließlich doch die Arbeiterorganisationen zur Besinnung, die einsahen, daß damit nur den Unterdrückten der Arbeiterklasse gedient ist. In einer am 24. April 1907 stattgefundenen zwischenparteilichen Konferenz der Fabrikdelegierten wurde eine Vereinbarung getroffen, den Terror im Kampfe der Parteien gegeneinander auszuschalten. Dies bildete den Abschluß der tragischen Bruderkämpfe des Lodzzer Proletariats, und wenn später noch vereinzelt gegenseitige Ueberfälle zwischen Arbeitern vorliefen, so lagen diesen fast immer persönliche Motive zugrunde.

#### Die Rache der Fabrikanten. — Die große Aussperrung.

Das Jahr 1906 war hinsichtlich des wirtschaftlichen Kampfes der Arbeiterschaft mit den Fabrikanten erfüllt durch immenswährende kleinere Streikaktionen in den einzelnen Fabriken, da die Fabrikanten die den Arbeitern im Jahre 1905 unter dem Druck des um die Ruhe im Lande bangenden Gouverneurs Arcimowicz gemachten Zugeständnisse wieder rückgängig zu machen suchten. Die Fabrikanten sahen, daß sie in der zaristischen Polizei, die sich in jeder Sache immer mit brutaler Gewalt gegen die Arbeiterschaft wandte, eine kräftige Rückendeckung haben und begannen darauf hinzuwirken, um den alten Zustand der uneingeschränkten Sklaverei und Ausbeutung wieder herbeizuführen. Nachgeklüfte für die erstlittenen Anzettel erfüllten die Lodzzer Bourgeoisie, es mußte etwas provoziert werden, um dem erwachten Proletariat die gelockerten Fesseln wieder fester zusammenzuschmieden. So wurde von den Fabrikanten durch immer neue Provokationen im Jahre 1906 der Boden vorbereitet für den großen Schlag gegen die Lodzzer Arbeiterschaft — die Aussperrung, die im Dezember 1906 begann. Eine Hungersblockade wurde von den Fabrikanten gegen die Arbeiter eröffnet, durch Hunger sollten sie auf die Knie gezwungen werden. 38 000 Arbeiter wurden kaltblütig auf die Straße gesetzt, 38 000 Familienmitglieder wurden mit ihren Familien dem Hunger überliefert. Das Feuer unter den Dampfmaschinen wurde gelöscht, das Wasser abgelassen. Militär wurde zur Bewachung der Fabriken herangezogen. Still und da lagen die bisher vom ununterbrochenen Surren und Stampfen der Maschinen erfüllten Fabriksäle da, starr und geisterhaft erschienen die Maschinen in ihrer Untätigkeit. Die Fabrikanten dagegen setzten sich in den Luxuszug der Eisenbahn und fuhren ins Ausland, um abzuwarten, wie lange die Arbeiter dem Hunger weichen standhalten können.

Ein ungleicher Kampf der vollgefressenen Satten gegen die beschlossenen Hungernden begann. Das Gespenst des Hungers breitete seine schwarzen Flügel immer breiter über der Arbeiterstadt Lodz aus. Eine umfassende Hilfsaktion für die Familien der Aussperrten setzte ein. Das Solidaritätsgefühl der Arbeiterschaft brach sich Bahn, die wenigen noch beschäftigten Arbeiter besteuerten sich freiwillig zugunsten der Aussperrten, mitleidige Familien nahmen die hungernden Kinder zum vollen Unterhalt auf. Von den Arbeiterorganisationen des Auslands flossen namhafte Beträge ein, die ausgezahlt wurden. Doch genügte das alles nicht, um den Hunger dieser vieltausend-

jachen Schar der Entrechteten zu stillen. Einen Monat, zwei Monate, drei Monate dauerte bereits der furchtbare Kampf, schon waren die Körper der Arbeiter durch monatelange Entehrung geschwächt, aber der Wille war stark genug, um den brennenden Hunger zu überwinden. Bis dann im April 1907 die unabwendbare Kapitulation eintrat. Aber nicht wild und kopflos beschloß die Lodzzer Arbeiterschaft diesen tragischen Kampfabschnitt. Mit bewundernswürdiger Disziplin hielten die Arbeiter bis zum letzten Moment in dem ihnen aufgezwungenen Kampfe stand. Den Anfang in der Unterwerfung vor den Fabrikanten machten die Arbeiter von J. A. Poznanski. In zwei großen Versammlungen, im Konzertsaal und im Englischen Saal, traten die Arbeiter dieser Fabrik zusammen, um zu beschließen, ob der Kampf fortgeführt oder aufgegeben werden soll. Mit 569 gegen 563 Stimmen im Konzertsaal und mit 986 gegen 751 Stimmen im Englischen Saal wurde beschlossen, die Arbeit unter den von den Fabrikanten diktierten Bedingungen aufzunehmen. Im Großen Theater in der Konstantiner Straße taten dasselbe die Metallarbeiter, von welchen sich 846 für und 620 gegen die Aufnahme der Arbeit aussprachen. Damit war der Widerstand auch in den übrigen Fabriken gebrochen. Das gewissenlose Lodzzer Unternehmertum triumphierte, die Arbeiterschaft war durch Hunger auf die Knie gezwungen worden.

#### Direktor Silberstein wird erschossen.

Durch die Aussperrung war die Kampfbereitschaft der breiten Massen der Arbeiterschaft gebrochen, das Selbstvertrauen war geschwunden. Ergebungsvoll fügten sich die meisten in das Schicksal. In dieser Stimmung der Niedergeschlagenheit und Enttäuschung leuchtete aber noch einmal eine Tat einzelner wie ein Fanal auf, verkündend, daß die Flamme der Empörung in den Massen wohl unterdrückt, aber nicht erloschen ist. Es war im Mai 1907, kurz nach Beendigung der Aussperrung. In der Silbersteinschen Fabrik war ein Solidaritätsstreik der gesamten Arbeiterschaft ausgebrochen, weil die Fabrikleitung 8 Treiberinnen den ihnen zukommenden Lohnsatz nicht zahlen wollte. Drei Wochen dauerte bereits wieder der Streik. 1200 Menschen stehen ein für 8 Arbeiterinnen, eintaufend- und zweihundert Arbeiter wollen durch ihren gemeinsamen Willen die Fabrikdirektion dazu veranlassen, Menschlichkeit und Gerechtigkeit walten zu lassen. Aber der Fabrikant Silberstein bleibt hartnäckig. Die Arbeiter schließen ihn ein ins Fabrikkontor, halten ihn den Nachmittag bis in den Abend hinein fest: Silberstein aber bleibt der alte, er gibt nicht nach. Da reizt einem Arbeiter die Geduld: ein Brauning blizt auf, ein Schuß — Fabrikant Silberstein sinkt als Leiche um. Militärgouverneur Kaznakow raft. 120 Arbeiter der Silbersteinschen Fabrik werden von den zaristischen Schergen abgeführt, acht werden sofort ohne Urteil in den Stadtwald geschickt und erschossen, darunter sogar eine Frau namens Müller. 120 Menschen müssen den Tod eines gewissenlosen Ausbeuters büßen.

Diese Tat gab der Gesamtheit der Lodzzer Arbeiterschaft nichts mehr, sie war vielmehr ein Ausdruck der herrschenden Verzweiflung und unterdrückten Empörung. Der tragische Abschluß des Abwehrstreiks der Arbeiterschaft von Silberstein bildete gewissermaßen den Schlußstein der Massenaktion in der Revolutionsperiode. Der weitere Kampf bewegte sich fast ausschließlich im Rahmen der Parteioorganisationen, die insbesondere durch ihre Kampfgruppen der zaristischen Polizei viel zu schaffen machten. Durch ein weitverzweigtes Spitzelsystem der „Ohrana“ wurden die irgendwie hervortretenden Arbeiter ermittelt und zum allergrößten Teil nach Sibirien verbannt. Ganze Transporte wurden in die eisigen Gefilde der sibirischen Gänge abgeschoben, die Reihen der revolutionären Kämpfer in Lodz wurden stark gelichtet.

So sank der Freiheitskampf des Lodzzer Proletariats in den Jahren 1904 bis 1908 in Blut, Hunger und Verzweiflung zusammen.

## Theaterverein „Thalia“

Heute, Sonntag, den 12. November, um 6 Uhr nachmittags, im neuerbauten

Gängerhaus 11. Listopada 21 (Konstantynowka)

Große  
Premiere!

# „Das Dreimäderlhaus“

Große  
Premiere!

Singspiel in 3 Akten nach Franz Schubert. Bearbeitet von G. Berté.

In den Hauptrollen: Frau Söderström, Irma Ferbe, Julius Keger, Mag Anweiler, Artur Heine, Richard Ferbe und das ganze Ensemble.

Billetverkauf an der Theaterkasse ab 11 Uhr vormittags.

# Drei Schwestern stehen am Kreuzweg

ROMAN  
VON ELSA MARIA BUD

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

131

Nachdruck verboten.

Frene hob mehrere der Eier auf und zeigte ihm das angepickte Loch.

„Das hier“, sagte sie bedenklich, „das ist schon seit gestern abend so. Mir scheint, das kann nicht kommen.“

„Um!“ sagte Streitmann und schwing eine Weile. „An der Schale nachzuhelfen, das wagen Sie nicht?“

„Nein, nein!“ rief Frene sofort.

„Dann werde ich es tun!“ sagte Streitmann. „Man darf nur die innere Haut nicht verletzen.“

Vorsichtig brach er mit spitzen Fingern etwas Eischale ab. Frene nahm ihm schließlich ängstlich das Ei fort und hielt es zwischen beiden Händen. Auf den Knien lagen sie nebeneinander und betrachteten das Beben der dünnen Eihaut.

„Wir liegen ja da, als ob wir etwas anbeten!“ sagte Frene plötzlich auflachend.

„Tun wir ja auch!“ brummte Streitmann. „Das Wunder des Lebens beten wir an.“

Auf einmal drang ein dünnes Schnäbelchen durch die Haut.

„Es ist da!“ jubelte Frene. „Es lebt!“

„Dann ist es ja gut!“ sagte Streitmann. „Legen Sie's der Henne wieder unter, das übrige tut das kleine Wesen schon allein.“

Als sie draußen über den sonnigen Hof gingen, meinte Frene:

„Ob Max sich schon auf mich freut? Am fünften August, das sind keine vier Wochen mehr, sitzen wir auf dem Schiff, Streitmann!“

„Und ob Max sich freut! Der hat doch gar keinen anderen Gesprächsstoff mehr gehabt; war doch unerträglich die letzte Zeit! Jeder Bauabschnitt des Hauses brachte unendliche Debatten: Meinst du, ob das Frene so gefällt? Ich habe Frene nicht gekannt und mußte immer ‚Ja!‘ sagen.“

Marga kam ihnen aus dem Hause entgegen. Sie hielt ein Telegramm in der Hand.

„Antomme Nachmittag, Manuela!“ rief sie über den Hof hinweg. „Können Sie singen, Streitmännchen?“

„Nö!“ sagte der. „Nicht mehr als eine Autohupe. Drei Töne höchstens.“

„Dann sind Sie bei ihr durch. Dann haben Sie sich die nächsten Wochen nur zu schämen. Und spielen auch kein Klavier?“

Sie neckte ihn gar zu gern.

„Nur Schifferklavier!“

„Ach!“ machten beide Schwestern lachend. „Unser Pferdwecht Fritz spielt schon genug.“

Streitmann betrachtete mit Entzücken Marga. Das heißt, niemand würde es auf seinem Gesicht gelesen haben, daß immer ruhig und etwas gelb vom Leben in den Tropen aus sah.

Vier Tage war er nun hier auf dem Köllerschen Gute. Was hatte er in der Zeit getan? Nicht viel mehr als gelesen und Marga angestarrt, wenn sie in der Nähe war.

Als der Freund in Südafrika ihn verabschiedend zum Schiff brachte, war unter den tausend Bestellungen an Frene auch der Wink:

„Sieh dir die zweite Schwester an, Junge! So etwas hat Afrika nicht aufzuweisen.“

Streitmann fand, daß das kein nötiger Wink gewesen wäre; er hätte es auch von allein gesehen.

Soviel er in den vier Tagen seines Hierseins erfahren hatte, waren die beiden jüngeren Schwestern noch frei; kein Werber irgendwo bemerkbar. Nur ein eigentümlich gespanntes Verhältnis zwischen ihnen war ihm aufgefallen.

Bei Tisch verkehrten sie miteinander merkwürdig höflich, fast wie Fremde. Die Scherze, die alle Tischgenossen in diesem Hause voll arbeits- und lebensstüchtiger Menschen gern bereit hatten, stockten zwischen Marga und Edna. Wohl glaubte er zu fühlen, daß die Ältere stets Anjäger machte, herzlich zu der Jüngeren zu sein. Edna schien es aber nicht gewahr zu werden. Sie hatte oft ein Gesicht, als lebe sie in einem Traum neben den anderen dahin. Wenn alle Hände sich regten, alle erfüllt mit ihren größeren oder kleineren Aufgaben die langen Sommertage durchlebten — sie verwaltete ihr bescheidenes Amt wie abwesend, schien es ihm.

Als er nun neben Marga einherging, die dem Vater die Nachricht von Manuelas Ankunft bringen wollte, spürte er wieder, wie sie, im Gegensatz zur jüngeren Schwester, heiter, strahlend und wach wirkte. Was sie sprach, war stets von einer frischen Bestimmtheit. Sie lebte stets nur in der Wirklichkeit — und die Wirklichkeit wurde schön durch sie.

„Kommen Sie mit aufs Feld hinaus, Streitmännchen? Vater hat dort mit einem Ingenieur eine neue Maschine auszubastieren. Ich will ihm schnell erzählen, daß unsere Berühmtheit kommt.“

Nebeneinander wanderten sie in der Sonne hinaus auf das Feld. Golden lagen die reifenden Saaten da.

„Hoppla!“ rief Marga und machte plötzlich mitten im Gehen einen Sprung. „Ist es nicht zu schön bei uns, Streitmännchen? Ich liebe unsere Heimat über alles.“

Streitmann paßte das nicht ganz.

„Bei uns ist es auch ganz schön!“ sagte er.

„Wald da?“ fragte sie und wies zu dem blauen Streifen am Horizont. „Wälder, herrliche deutsche Buchenwälder?“

„Nein, kein Wald!“ erwiderte er nebensächlich.

„Große Seen?“ prüfte Marga.

„Nein, eigentlich nicht.“

„Na, was haben Sie denn da in Afrika?“ rief Marga.

„Felder, Hirse, Weizen, Mais, Apfelsinenpflanzungen; dann die Steppe und das Meer.“

„Das Meer?“ Marga machte eine entzückte Bewegung.

„Ja, herrlich! Das Meer! Daran dachte ich gar nicht! — Ist es schön nah?“

„Ganz nah. Zwei Tage Fahrt nur.“

„Was?“ rief sie entsetzt. „Das nennen Sie nah?“

„Das ist sehr nahe für unsere Begriffe!“

„Na, ich danke!“ sagte Marga und lachte. „Arme Frene!“

„Denken Sie wirklich so, Fräulein Marga?“ fragte Streitmann plötzlich ernst. „Würden Sie unter allen Umständen hierbleiben?“

Sie bewegte unschlüssig den Kopf. Was sollte sie darauf antworten? Sie wußte doch genau, wenn Höwvel zu ihr sprechen würde: Ich muß nach Afrika, daß ihr kein Zögern kommen würde, mit ihm zu gehen.

„Nein!“ sagte sie nachdenklich. „Ich könnte mir vorstellen, daß ich unter bestimmten Bedingungen auch nach Afrika gehen würde. Es ist ja der Mensch, der einem die Heimat macht. Und der Mensch muß danach sein, daß ich mich bei ihm wie in der Heimat fühle.“

Er ergriff ihre Hand und drückte sie.

„Das sind sehr schöne Worte von Ihnen, und ich will sie mir merken.“

In seinem ruhigen Gesicht spiegelte sich eine Bewegung.

Marga beugte sich zu einer Kornblume herab, die blau leuchtend zwischen den Halmen stand, und pflückte sie. „Da, Streitmännchen!“ und sie steckte die Blüte ins Knopfloch seiner Jacke. „Der deutsche Sommerorden!“

„Ich danke Ihnen!“ sagte er und errötete wie ein Mädchen.

Jetzt begann er, von seiner Arbeit und seinen Ausflügen in Südafrika zu sprechen. Weil Marga nichts sagte, glaubte er, daß sie zuhöre. Aber ihre Gedanken waren bei Höwvel. In der Morgenstunde hatte sie ihn getroffen. Er hatte so sorgenvoll ausgesehen und ihr doch auch auf ihr Bitten nichts erzählt. Was war das nur, das ihn bedrückte?

Jetzt konnten beide die Männer auf dem großen Brachfeld stehen sehen. Sie winkten, und der Vater kam in seinen hohen Stulpenstiefeln ihnen auf halbem Wege entgegen.

„Na, haben die beiden sich?“ rief Herr von Köller zu ihnen herüber. Marga warf einen schnellen Blick auf Streitmann. Was bedeutete das? Er erwiderte ihren Blick und war sehr verlegen.

Der Vater schlug Streitmann auf die Schulter.

„Na, mit dem Schmöcker zu Ende? Sucht die ehrenwerte Nase mal endlich in die Sonne?“

„Ach, mein Buch meinen Sie!“ sagte Streitmann mit sonderbarer Betonung. „Das liegt in Ruhe auf der Terrasse und wartet darauf, daß es von den Späßen gelesen wird.“

„Eine Neuigkeit, Vater!“ Marga sprach mit feierlicher Stimme. „Unsere Diva rückt an! Heute nachmittag! — Sollen wir unsere Ehrenjungfrauen waschen lassen?“

„Wasche du dich nur! Deine braunen Augen haben's sehr nötig!“ sagte der Vater. Frohgelaut sagte er dann:

„Ja, da muß ich hier gleich abrechen und mit euch heimkommen! Ist denn das Zimmer hergerichtet? Haben wir Blumen schneiden lassen? Dann müssen wir alle zum Bahnhof!“

Sie gingen sofort zurück. Der Vater schritt in der Mitte und legte eine Weile vertraulich den Arm um die Schultern Streitmanns.

„Fühlen Sie sich wohl bei uns, Streitmann?“

„Brachvoll! So gut habe ich es lange nicht gehabt.“

„Das glaube ich wohl. Zwischen so viel hübschen und jungen Mädchen! Ich will ja meine Töchter nicht loben, aber einige Berechtigung, stolz zu sein, glaube ich doch zu haben.“

„Wie sehr!“ sagte Streitmann. „Wie sehr können Sie stolz darauf sein!“

Marga zog die Rede der beiden Männer ins Komische.

„Um! Um! Neben mir von gediegeneren Sachen! Zum Beispiel vom heutigen Abendessen. Es muß natürlich Forellen geben. Und Mamsell Annchens berühmte Torten. Wir haben ja heute internationale Hotels auszusuchen!“

„Streitmann, was sagen Sie dazu?“ zog der Vater den Gast wieder ins Gespräch.

„Ach! Ach Gott... Ich esse auch Heuschrecken!“

„Guten Appetit!“

Herr von Köller lachte herzlich. Er hatte Streitmann schnell gern gewonnen. Die Ernsthaftigkeit und Aufrichtig-

keit dieses Mannes sprachen zu ihm als etwas Verwandtes. Männer, die aus der Heimat ins koloniale Leben überwechselten, weil sie Land, hoffnungsvolles Land unter ihren Füßen spüren mußten, besaßen seinen großen Respekt. Er hatte auch wohl bemerkt, daß Streitmann sich für Marga zu interessieren schien. Dieser sichere, gereifte Mann an der Seite seiner Tochter wäre ihm nicht unlieb gewesen.

Manuela von Köller sah dem jungen Bredow im Zuge gegenüber. Sie sah auf die Uhr:

„Eine Viertelstunde noch, dann taucht der schiefe Turm von Nießburg auf.“

Sie hatte sich frisch gepudert und das blonde Haar ein wenig hergerichtet.

„Halten Sie mal den Spiegel, bitte!“

Er hielt den Spiegel — seine jungen Augen glänzten. Was leuchtete mehr, Spiegel oder Augen? Sie sah lächelnd in das Glas und setzte ihr Hütchen auf.

„Sitzt er?“

„Ich weiß nicht, Maestra...“

„Gott, was wissen Sie schon, Jung-Bredow?“

„Ich weiß bloß eins...“

„Ja, ja, geschenkt!“ unterbrach sie lachend, und gab ihm einen kleinen Nasenflüßer in sein ergebene Knabengesicht.

„Also hören Sie zu. In Nießburg wird uns der Verwandtenschwarm in die Arme schließen. Vielleicht Sie nicht so ganz, aber das kann noch kommen. Sie werden sagen, daß Sie im Nießburger Hotel Appartements genommen haben, das wird heillosen Gelächter geben, denn Appartements sind dort nicht vorhanden. Machen Sie sich auf Plüschsfasen und einen Gang mit fünf Zimmern gefaßt. Und dann kommen Sie in Herrgotts Namen — wenn mein Vetter nicht anders bestimmt — morgen vormittag heraus aufs Gut. Danach werden wir weiter sehen.“

Er nickte etwas kläglich, wie ihr schien.

„Vange vor dem Neuen?“ fragte sie.

„Ach — vielleicht steht man doch etwas sehr komisch da!“ sagte er ehrlich.

„Diese Einsicht kommt Ihnen spät!“

„Hätten Sie es mir doch anders gestattet! Ich wäre doch so gern mit Ihnen in Riva geblieben.“

„Käsejammer!“ sagte sie kurz.

„Nein!“ rief er feurig. „Für Sie mache ich mich selbst lächerlich!“ Der hübsche Junge sah dabei rechtlich unglücklich aus.

„Was denken Sie?“ sagte Manuela jetzt. „Wir kommen in das Haus eines Edelmannes!“

„Ja natürlich, gewiß!“

Er gab ihr den Spiegel zurück.

Nießburg.

Manuela lehnte aus dem Fenster und spähte nach ihrem Vetter aus.

Da schossen drei junge Räbels zu ihr heran.

„Hallo, hallo, Tante Maria!“ klangen drei frische Stimmen.

Manuela flog aus und umarmte ihre Nichten.

„Na, Kinder, beinahe hätte ich euch nicht erkannt! So etwas Herzerfreuendes! Wie gut ihr ausseht! Wo ist denn der Vater? Ach, da kommt er ja! — Nun hört mal, begrabt mir jetzt auf der Stelle hier die Tante Maria. Ich bin Manuela und lege auf Lantenhastigkeit nicht den geringsten Wert.“

Herr von Köller kam heran. Er küßte ihre beiden Hände.

„Sei herzlich willkommen, liebe Kusine! Das wird in Nießburgs Mauern noch lange besprochen werden, dieser hohe Besuch!“

„Klatscht man immer noch so viel in Nießburg?“ fragte Manuela lachend. Und sich umwendend — sie spürte den wartenden Bredow hinter sich, der bisher von niemand bemerkt worden war —: „Hier, darf ich euch vorstellen: ein junger Freund, der Maler Bredow. Er will hier durchaus niederdeutsche Landschaftsmotive für seine Malerei holen. Wenn es dir recht ist, lieber Vetter, setzen wir ihn gleich noch im Nießburger Hof ab.“

Herr von Köller gab mit einem ganz leisen Lächeln dem jungen Manne die Hand:

„Im Namen Nießburgs heiße ich Sie willkommen! Mögen Ihnen unsere Stoppelfelder leicht werden!“

Bredow begrüßte die drei jungen Mädchen nacheinander, sehr befangen, und verbeugte sich vor jeder tief. Eine leichte Verwunderung stand ungesagt zwischen den Schwestern.

Frene, als die Gewandteste, nahm sofort das Gespräch auf:

„Im Nießburger Hof wollen Sie wohnen? Erwarten Sie nur nicht Komfort. Ist schon Komfort genug, daß ein Tür in der Wand ist.“

„Frau von Köller hat mich orientiert. Es wird sich schon aushalten lassen!“ erwiderte Bredow.

„Also, jetzt Gepäck abholen, vorwärts! Gib mir deine Scheine, Kusine! Wo ist denn der Fritz? — Edna, hole mal den Fritz!“

Fritz hatte draußen einen „lütten Snat“ mit Bäckermeisters Lene, darüber hatte er das Einfahren des Juges überhört. Nun kam er eilig heran.

Die vollbepackte Kutsche setzte sich zum Nießburger Hof hin in Bewegung. Herr von Köller ordnete die Angelegenheit sofort: „Wenn ich bitten darf, Herr Bredow, nehmen Sie jetzt nur Quartier, stellen Sie Ihren Koffer ab und seien Sie sonst unser Gast. Abends wird Sie Fritz mit dem Wagen wieder zurückbringen.“

Bredow nahm dankend an.

Als die Kutsche durch die Buchenallee dem Gutshause zurollte, war die Sonne schon in rötlichem Schein hinter dem hohen bemosten Dach des alten Gebäudes. Auf den Terrassenstufen stand eine lange Gestalt und winkte mit einem Buche in hoch erhobener Hand.

Streitmann.

(Fortsetzung folgt.)

# Volk im Haschischrausch.

Das Wüsten eines Despoten. — Auf den Ruinen der Mörderburg von Lambasar.

Tief im Innern von Persien, zu betreten nur durch eine enge und durch dichte Befestigungen geschützte Schlucht, ragt der Felsen von Alamut mit den Trümmern eines Schlosses, von dem vor 840 Jahren Schrecken in die ganze damalige zivilisierte Welt ausstrahlte. In diesem Schloß saß eine Horde von Männern, halb Volk halb Sekte, geführt

von einem Manne, der ein seltsames Mittelglied zwischen einem politischen Abenteurer, einem Patrioten und einem religiösen Fanatiker war.

Seine Umgebung, die manchmal auf bis zu 60 000 Köpfe answoll, war eine Garde des Schreckens für die Soldaten ebenso gut wie für die abendländischen Kreuzfahrer, und erst 200 Jahre nach ihrer Gründung zerbrach die Sekte unter der ungeheuren Woge der mongolischen Invasion, herbeigerufen von den Einwohnern Nordpersiens selbst, die sich gegen die Uebergriffe dieser kühnen und wilden Gesellen nicht mehr zu wehren vermochten.

Wer waren diese Leute, die mehreren europäischen Sprachen gleichzeitig das Wort für den Begriff „Menschenmörder“ gegeben haben? Der Stifter der Sekte war Hassan ibn Sabbah, ein junger Perser, der wohl zuerst von dem Gedanken getrieben wurde, Persien von der Herrschaft der Seltschuken zu befreien. Die Seltschuken waren Sunniten, und die Angehörigen der anderen großen muslimanischen Kirche, die Schiiten, empfanden ihre Herrschaft schon aus diesem religiösen Grund als unerträglich. Schon als junger Mann soll Hassan zu einem Freunde geäußert haben, kein Königreich könne gegen ihn verteidigt werden,

wenn er nur zwei ihm blind ergeben Männer finden könnte.

Hassan war der Mann, der dieses Wort wahr machen konnte. Während eines Aufenthaltes in Ägypten oder später, auf der indischen Universität, die er besuchte, lernte er die Prediger der ismailitischen Sekte kennen, die ihm die Kenntnis der Rauschgifte vermittelten. Mit dieser Kenntnis kehrte er in seine Heimat zurück und drang in den Hof der Seltschuken vor, wo er dem Dichter Omar Khayyam und dem großen Minister Nizam-ull-Mulk so kühn gegenübertrat, daß er alsbald nur in überstürzter Flucht sich retten konnte. Wieder ging es nach Ägypten, in Kairo spielte er eine der Rollen Cagliostro's an europäischen Höfen sehr ähnliche Episode, mußte wieder fliehen und kehrte in seine Heimat zurück.

Neun Jahre trieb er heimatlos hin und her; und am Ende dieser Zeit begann der Anfang seiner Macht. 1071 errichtete er in dem Tale des wilden Bergflusses Alamut sein erstes Schloß, das er mehr und mehr ausbaute, und nie in seinem Leben hat er es späterhin verlassen. Seine Krieger ließ er aus den jungen Leuten in ganz Zentral-Asien im Alter von 12 bis 14 Jahren auswählen und auf sein Schloß bringen.

Hier versprach er ihnen das Paradies, wenn sie seinen Befehlen blindlings gehorchen wollten.

Mit seinen Rauschgiften betäubte er sie, und wenn sie erwachten, befanden sie sich in einem Garten, der alle Bäume des orientalischen Paradieses vereinte. Auf's neue betäubt und nach ihrer Willigkeit befragt, wenn sie erwacht waren, gaben sich die Jünglinge auf Gedeih und Verderb in seine Hand. Das war das Entzückliche, das

um die Assassiten — ihr wahrer Name war Haschischin, Haschich-Esser — Entsetzen in der ganzen damaligen Kulturwelt verbreitete: Sie kannten keine Furcht vor dem Tode, denn der Tod war für sie nur ein Tor, durch das sie in jenes Paradies eingehen sollten, von dem sie in dem Garten von Lambasar gekostet hatten.

Die Liste der von ihnen Ermordeten ist nur zu einem kleinen Teil bekannt und nachprüfbar. Sicher ist, daß als erster Nizam-ull-Mulk fiel. Fürsten erlagen ihren Dolchen in den Moscheen von Damaskus und Mossul; der große Sultan Saladin wurde ebenso von ihnen bedroht wie Eduard I. von England, damals noch Prinz von Wales. Hatten sie keine eigenen Feinde, auf deren Vertilgung sie bedacht waren, so boten sich diese fanatisierten Gesellen auch als willige Ausführer der politischen und persönlichen Mordpläne anderer Machthaber an. Die hohe Republik Venedig, bei der in der Politik so oft der Zweck die Mittel geheiligt hat, hat sich ihrer bedient; und in vielen Sagen der dalmatinischen Küste ist der Name der Assassiten noch heute erhalten. Den politischen Intriganten waren sie geradezu die willigsten Werkzeuge: Sie mordeten nicht heimlich im Dunkel der Nacht —

auf offener Straße, mitten im Kreis seiner Freunde und Brüder, in Kirche oder Moschee traten sie vor das ihnen gezeichnete Opfer und stießen ihm den Dolch ins Herz.

Sie hatten nicht die Absicht, der Strafe zu entkommen: Ausführung ihrer Aufgabe und dann der Tod waren für sie das einzige Ziel.

Ein christlicher Fürst hat der Nachwelt einen Bericht hinterlassen, wie er den „Älten vom Berge“ in seinem Schloß besucht habe und wie dieser, um ihm ein Beispiel der Ergebenheit seiner Leute zu zeigen, einer der Schildwachen befohlen habe, sich vom Rande des Berges in die Tiefe zu stürzen und willenlosen Gehorsam fand.

Aber Hassan ibn Sabbah fand unter seinen Nachfolgern keinen, der mit der gleichen Ueberlegenheit das Volk der Mörder zu führen vermochte: von den festen Schloßern vom Libanon bis zur chinesischen Grenze, die sein Volk unter seiner Führung erobert hatte, fiel eines nach dem andern in die Hände von Feinden. Als der Mongolenführer Hulagu über das westliche Wien hereinbrach, fiel die große Feste Quazvin, fiel schließlich selbst das für unnehmbare gehaltene Schloß von Lambasar und seine beiden, den Engpaß von Alamut schützenden Burgen Duruyon und Schirkuh.

Die Reste des Volkes der Assassiten, von denen in diesen Kämpfen Zehntausende fielen, zerbröckelte zu einer religiösen Sekte, deren Ueberreste verrannen nach Indien und Sansibar, wo noch heute Angehörige der Sekte leben.

Eine Vorstellung von der angstvollen Atmosphäre, die diese Sekte in der Zeit ihrer Blüte unter den Mächtigen in Morgen- und Abendland verbreitete, ist noch aus den Urkunden zu erkennen, die von ihren Taten reden. Gewisse Nachfolger ihrer Methoden kann man in den Kämpfern des Madi im Sudan, die Gordon Pascha erschlugen, und den von berauschten Derwischen geführten rasenden Legionen des „verrückten Mullah“ in Ägypten sehen. Auch hier wirkt der Rausch des Haschisch mit dem Versprechen des Auferstehens in dem reichen Paradiese der Jlam zusammen, um unerhörte Taten wildesten Unbesonnenheit heraufzubeschwören.

# VOLK UND ZEIT

ILLUSTRIERTE SONNTAGSBEILAGE DER „LODZER VOLKSZEITUNG“

Nr. 46 (313)

Sonntag, den 12. November 1933

11. Jahrgang

## Zwei Kobras gegen einen Mungo

„Woy!“

Der junge Tamile ließ den Strick hochschnellen, mit dem er die Puntka, den großen Zimmerfächer der indischen Bungalows, in Bewegung setzte und schob die Bambusstütze des Schlafraumes zur Seite, in dem John Hackney als einziger Gast des Kasinohauses nächtigte.

„Den Wirt!“

Hackney zog schweißtriefend das weite Moskitonez über seine Kolummatrize zur Seite, leuchtete zuerst mit seiner Taschenlampe den Fußboden des Zimmers ab, leuchtete in alle Ecken, stand dann auf und leuchtete vorsichtig unter das niedrige Bettgestell, auf dem die Matrize lag, leuchtete unter die anderen Betten, unter den Tisch und in die anstoßende kleine Badekammer. Er war als Reisender einer Textilfabrik in Bombay auf der Tour durch Ceylon, fuhr mit seinem Koffekaren von einem

Rest zum anderen und hatte bei seinen jahrelangen Nächtigungen in den Kasinhäusern schon einige Erfahrungen mit Schlangenbesuchen gesammelt. Als jetzt der Wirt, ein ausgeübter Unteroffizier der englischen Kolonialarmee, verschlafen in das Zimmer trat und nach seinen Wünschen fragte, schnupperte er und erklärte dann entschieden:

„Es riecht hier nach Schlangen, nach einer großen Schlange! Sie muß ganz in der Nähe sein, ich kann seit einer Stunde wegen dieses Geruches nicht einschlafen!“

Der Wirt nickte und zeigte gegen die Bambusstütze des Schlafraumes. „Es ist nur unsere Kattenschlange! Seit drei Monaten fiel kein Tropfen Regen, die Katten sind alle in die Sümpfe hinunter gewandert, jetzt fängt sie da oben Fledermäuse und Gekkos!“

Hackney war beruhigt. Fast jede Hütte auf Ceylon



Fröhliche Feier der Studenten nach der Promotion an Pariser Polytechnikum.

hat eine oder mehrere Rattenschlangen, diese großen, ungestaltigen Nattern gehören zum Haus wie die Hühner und Schweine, sie sind das einzige Mittel gegen die Rattenplage und werden von den Singhalesen als heilige Tiere verehrt.

Der Wirt versicherte noch, daß sein Mungo der beste in der ganzen Umgebung sei und keine Giftschlange in die Nähe des Hauses lasse, putzte den Docht der flackernden Öllampe von Fliegen und Schmetterlingen, wünschte gute Nacht. Gachney kroch wieder unter sein Moskitonez und begann bald zu schnarchen.

Als alles still blieb, tauchte der flache Kopf einer großen Kobra aus einem Loch des Lehmbovens auf. Ihr schlanker Leib schob sich langsam nach, sie ringelte sich in einer Ecke zusammen und ließ den Hund Gachneys, der neben dem Bett lag und sich sofort mit einem leisen Murren gemeldet hatte, nicht aus den Augen. Der stichelhaarige Terrier zitterte am ganzen Körper, begann nach einer Weile zu winseln und zu bellen. Gachney fuhr erschrocken auf, sah das Tier unentwegt in die gegenüberliegende Ecke starren, griff nach seiner Taschenlampe, bligte hinüber, erkannte entsetzt die Kobra, ließ sie nicht aus dem Lichtkegel, rief nach dem Boy, der vor der Türe schlief.

„Eine Kobra in der Ecke gegenüber meinem Bett!“ Gleich darauf tauchte das vor Schrecken wachsgelbe Gesicht des Wirtes zwischen der offenen Türe auf, verschwand, dann rief er von der Veranda herein, daß er sofort seinen Mungo hole, Gachney solle ganz still bleiben und sich nicht rühren!

Draußen erscholl jetzt heiseres Klaffen. Elige Schritte, dann tippte ein Mungo herein, blieb vorsichtig stehen, witterte.

Diese graubraunen, kaum einen halben Meter langen, einem großen Marder ähnlichen Tiere, eine Art von Ibibakagen, sind die Todfeinde der Giftschlangen, sie werden in der Jugend leicht gezähmt, sind gegen das stärkste Schlangengift unempfindlich und werden in den Gärten der indischen Landhäuser als Schlangenhüter verwendet. Wegen ihrer Bissigkeit hält man sie bei Tag meist an Ketten und läßt sie erst in der Nacht frei.

Die Kobra hatte ihren Feind kaum erblickt, als sie sich sofort zusammenrollte und geduckt auf seinen Angriff



**Zu Fuß von England nach Oesterreich.** Zwei Engländer, Einwohner von Clivedon, wollen mit einem kleinen Handwagen zu Fuß von ihrer Heimatstadt nach Wien wandern.

wartete. Ihre ganze Aufmerksamkeit galt jetzt dem Mungo, Gachney benützte auf einen Zuruß des Wirtes diese Gelegenheit, packte seinen Hund, war mit zwei Sägen aus dem Zimmer, machte zuerst seiner Aufregung durch etliche Flüche Luft und beobachtete dann mit dem Wirt, dem Koch und dem Tamilen durch das Fenster den Kampf zwischen beiden Tieren:

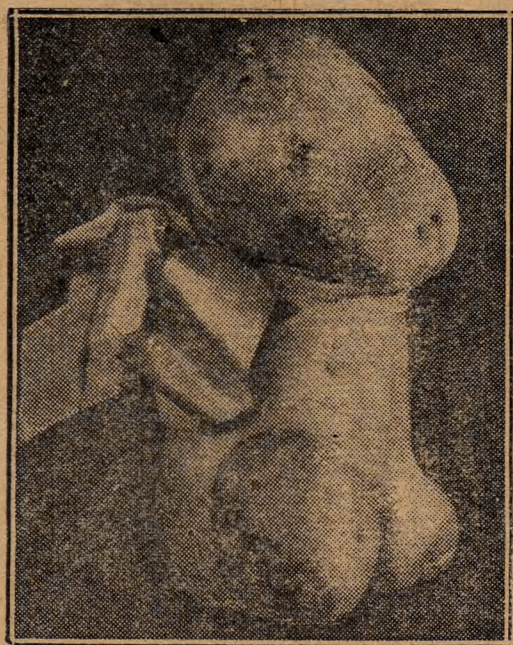
Der Mungo kam ganz langsam näher, schlich sich in einem weiten Kreis um die Schlange, immer näher, fuhr plötzlich gegen sie los, sie schnellte sich hoch, zielte gegen seinen Kopf, er wich aber geschickt zurück, lauerte wieder. Kein Mungo fürchtet den Biß der Kobra, nur ihre Umschlingung, mit der sie ihn ersticht. Er versucht daher, die Schlange hinter dem Kopf zu fassen und ist ihr dabei durch seine Schnelligkeit meist überlegen.

Wieder zwei vergebliche Angriffe des Mungo. Er sprang jetzt rings um die Gegnerin, um sie zu ermüden und zu täuschen, hatte sie plötzlich beim Genick, drückte ihren Kopf nieder und ließ sie trotz der wütenden Schläge, die sie ihm versetzte, nicht locker. Nach wenigen Minuten war der Kampf durch sein scharfes Gebiß entschieden.

Da die Mungos nach einem Kampf mit Schlangen besonders reizbar sind und wegen der Verührung mit den Giftzähnen als gefährlich gelten, sperrte der Wirt das Tier in das Zimmer ein. Man trank nach dem aufregenden Schauspiel noch etliche Whiskeys, Gachney legte sich dann in das Nebenzimmer, konnte aber ebensowenig schlafen wie der Wirt, da der Mungo schon nach kurzer Zeit wieder zu klaffen begann und dann bis zur Dämmerung herumjagte. Der Wirt meinte, daß sich das Tier gegen die Gefangenschaft wehre, als man aber am Morgen die Türe öffnete, um den Mungo an die Kette zu legen, wurde der Grund seiner Unruhe klar:

Er lag tot in einer Ecke, eng umschlungen von einer Kobra, die ihren Sieg mit dem Leben gebüßt hatte und schwere Verletzungen am Hals zeigte. Es war das Weibchen der zuerst getöteten Schlange, das in der Nacht aus seinem Versteck zu dem toten Gefährten gekommen war und ihn in einem stundenlangen Kampf rächte!

Wollmar Rex



Ein seltsames Gewächs. Eine Kartoffel, die als Nebenprodukt eines Hundes gewachsen ist.

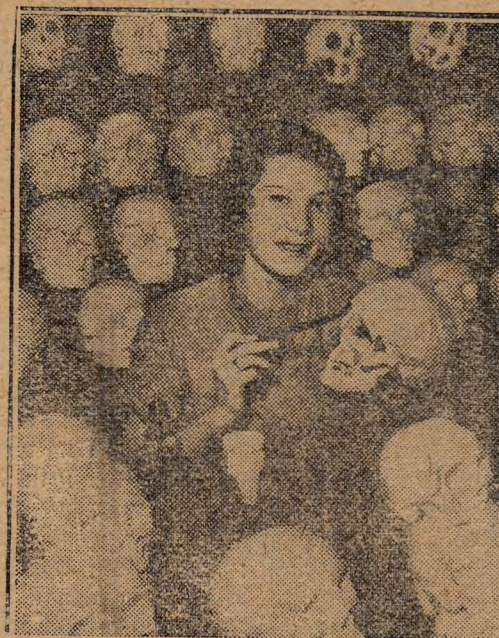
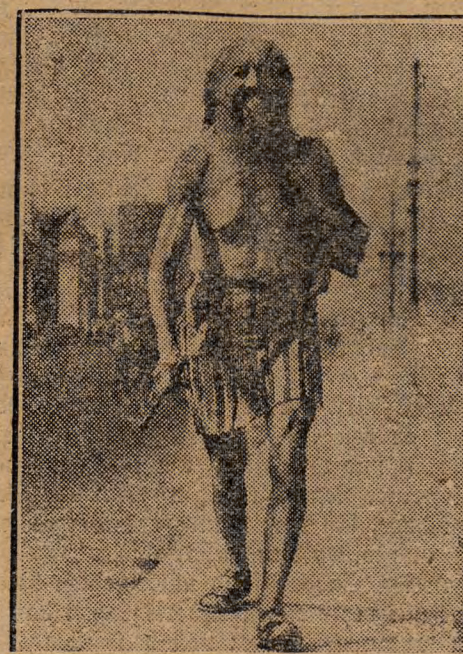
Sinks von oben nach unten:

**Mara Bow verläßt den Film?** Es verlautet, daß die bekannte Filmschauspielerin Mara Bow, die mit 27 Jahren ein Millionenvermögen verdient hat, sich entschlossen hat, die Filmkarriere aufzugeben.

**Millionär als Einsiedler.** Der kalifornische Millionär Harry Herman bewohnt trotz seines Reichtums nur ein kleines Häuschen bei Los Angeles, von wo er täglich seine Bank in Los Angeles in dieser originellen Kleidung besucht.



**Ein Jubiläum.** Diese 80jährige Pariser Hebammen hat in ihrer Praxis schon bei 6000 Geburten Hilfe geleistet und übt trotz ihres hohen Alters noch weiterhin ihren Beruf aus.



**Wissenschaftliche Totenschädel nach Wahl.** Eine junge Amerikanerin fabriziert künstliche Totenschädel und verkauft sie an Studenten der Medizin.



**Ein „Filmstern“.** Ein Pferd spielt die Hauptrolle in einem Wild-West-Film.